

Riesaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Amtsblatt

Telegraphen-Adresse
„Tageblatt“, Riesa.

Verantwortliche
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa

Nr. 212.

Freitag, 11. September 1896, Abends.

49. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Straßla oder durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rakanenstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt Riesa.

Bekanntmachung.

Der Kommandeur der Königl. 3. Division Nr. 32, Herr Generalleutnant von Winkwitz, Excellenz, hat nach Beendigung der Divisionsübungen bei Großenhain die unterzeichnete Königl. Amtshauptmannschaft gebeten, den Stadtraths und Gemeindebehörden, sowie der gesammten Bevölkerung des hiesigen Bezirks rechts der Elbe, welche in anerkannter Weise erfolgreich bemüht gewesen sind, der Division eine gute Aufnahme zu gewähren und über die gesetzlichen Anforderungen hinaus für das Wohlbefinden der Einquartirung zu sorgen, den Dank der Königl. Division öffentlich zum Ausdruck zu bringen.

Der Amtshauptmannschaft gericht es zur besonderen Befriedigung, dies den beteiligten Behörden und Einwohnern der Städte Großenhain und Habeburg und der umliegenden Ortshöfen hierdurch bekannt zu geben.

Königliche Amtshauptmannschaft Großenhain,

am 7. September 1896.

v. Winkwitz.

2694 D.

In.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Producentenhandlers Friedrich Herr-

mann Schöber in Riesa ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 8. Oktober 1896, Vormittags 11 Uhr

vor dem Königl. Amtsgerichte hiersebst bestimmt.

Riesa, den 10. September 1896.

Sänger,

Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Freibank Riesa.

Morgen Sonnabend, den 12. September, von Vorm. 8 Uhr ab gelangt auf der Freibank im städt. Schlachthof das Fleisch eines Rindes in gepökeltem Zustande zum Preise von 35 Pf. pro 1/2 kg zum Verkauf.

Riesa, den 11. September 1896.

Die städt. Schlachthofverwaltung.

Reißner, Sanitätstierarzt.

Vom Manövergelände.

v. M.-S. Görlich, 10. September. König Albert von Sachsen erschien heute zum ersten Male im Manövergelände. Lauter Jubel begrüßte ihn, wo er dahinsuhr im leichten offenen zweispännigen Jagdgefähr. Der König sah überaus wohl aus und dankte freundlich für die Huldigungen des Publikums, das sich allerwegen längs der Chaussee, die von Waupen nach Löbau führt, hochrufend ihm zuwendete. Inzwischen war Kaiser Wilhelm mit seinem Gefolge auf Station Kubshüg, der letzten Haltestelle vor Waupen, eingetroffen. Dort bestieg er in der Uniform seiner Leib-Kürassiere einen prächtigen weißen Schimmel, der erst unlang für den kaiserlichen Marfial angelaufen wurde. Auf einer Höhe nahe Kubshüg hielten die Pferde, welche für: Se. Majestät den König Albert vorausgeschickt waren. Ein Wachmeister vom Garde-Reiter-Regiment hielt die Standartenstange bereit, an welcher demnächst das schwarz-gelbe Sachsenwappen sich entrollen sollte, denn der König, wenn er im eigenen Lande von den Divisionsmanövern an aufwärts den Truppenübungen beizuwohnt, führt gleich dem Kaiser die ihn als Kriegsherrn kennzeichnende Standarte.

Etwas später als vermutet wurde, traf König Albert hier ein, und so ritt Kaiser Wilhelm, nachdem er an der bezeichneten Stelle dem dort auf seinen König harrenden Kriegsminister Oeder von der Planitz die Hand gereicht hatte, in der Richtung auf Waupen König Albert entgegen.

Die Begrüßung zwischen den beiden Monarchen war eine herzlichste. Ueberall freundlich begrüßt begaben sich nunmehr die beiden Monarchen jeder auf einen anderen Beobachtungspunkt.

Inzwischen war es nahezu 8 Uhr geworden. Das durchaus überhöhte Gelände gestaltete dem Zuschauer, sich leicht und schnell zu orientieren. Doch wir wollen, auf die Ereignisse von gestern zurückgreifend, zunächst feststellen, was der offizielle Bericht über den Verlauf der Manöver sagt:

Die Westarmeeabtheilung, welche zeitig aufgebrochen war, überquert die Spree vom Feinde ungehindert und behauptete sich in dem darauffolgenden Gefechte auf dem rechten Flußufer.

Der Ostarmeeabtheilung gelang es zwar, den linken westlichen Flügel zurückzuwerfen und den Angriff der vom Schafberge aus vorgehenden 24. Division abzuweisen, jedoch wurde danach ihr linker Flügel von der 23. Division in der Flanke gefaßt und zum Weichen gezwungen.

Das ist, wie der Leser sehen wird, mit nahezu denselben Worten der kurze Inhalt unseres gestern gesandten Berichtes.

Aus den Befehlen, die für heute erlassen wurden, ergiebt sich das folgende Bild. Prinz Georg von Sachsen beabsichtigt mit vorgemommenem rechten Flügel zum Angriff vorzugehen. Von seinem XII. Armeecorps dirigirt er die 23. Division mit der Corpsartillerie über Nachlau, die 24. Division über Blösa. Von seinem XVIII. Armeecorps ging die 32. Division mit der Corpsartillerie gleichzeitig von Meber-Rahna aus, gedeckt hinter dem Schafberge, auf Conig-Christina und Rumbshüg, die 8. Division mit Abkommandirung eines Panzendetachements auf Puschwitz. Zur weiteren Sicherung des Anmarsches auf dem etwas schwachen linken Flügel war die Cavallerie-Division nach Nordosten hin sichernd und ausfallend vorgeschoben.

Graf Waldersee beabsichtigte demgegenüber seine Offensive auf Waupen fortzusetzen. Von seinem V. Armeecorps ging

die 10. und 9. Division in eine Linie Döberschüg-Kredwitz-Litten-Neupuschwitz vor. Das VI. Armeecorps mit der 12. und 11. Division schloß sich linksflügelig an und marschirte nördlich und südlich der Straße auf Waupen hin in die Gegend von Kubshüg.

Frühzeitig kam es zu heftigen Kämpfen. Die auf dem äußeren linken Flügel vorrückende 11. Division zeigte sich augenscheinlich nicht genügend über den Feind orientirt. So kam es, daß plötzlich Colonnen der 11. Division noch im Marsch befindlich lebhaft von der Flanke her durch bereits zum Gefecht entwidelte sächsische Infanterie (23. Division) berartig beschossen wurden, daß eine völlige Verwirrung entstand. Als dann noch weiterhin die Artillerie des XII. Armeecorps bei Nachlau Stellung nahm, wurde der Rückzug der 11. Division ein ziemlich ungeordneter.

Trotzdem die 12. Division versuchte, dem so überaus bedrängten linken Flügel helfend beizustehen, war doch schon in der ersten Stunde des Gefechtes die Entscheidung gefallen. Graf Waldersee konnte mit seinem V. Armeecorps unter diesen Umständen nichts anderes thun, als statt eines offensiven, wie er beabsichtigte, vielmehr ein eingehaltendes Gefecht östlich Conig-Christina zu führen, wo seine Position sich zu einer Art von Aufnahmestellung für den geschlagenen linken Flügel herausgestaltete.

Das Ergebnis des Tages ist jedenfalls, daß Prinz Georg in seinem beabsichtigten Vormarsch über Löbau auf Breslau nicht gehindert werden konnte.

Die Gefechtslage wird voraussichtlich für morgen eine lästliche Umgestaltung erfahren.

4. Görlich, 10. September. Die Fürstlichkeiten sind um 7 Uhr ins Manövergelände gefahren. Der Kaiser folgte etwas später. Eine Abtheilung der Ostarmee war hinter dem Löbauer Wasser versammelt worden mit der Absicht, im gegebenen Augenblicke zur Offensive überzugehen. Die Westarmee ging um 8 Uhr zum Angriff über. Das Wetter war in der Frühe regnerisch, klärte sich aber später auf.

Vertliches und Sächsisches.

Riesa, 11. September 1896.

— Die auf dem Truppenübungsplatz bei Reithain eingerichtete Postanstalt ist am 11. September geschlossen worden.

— Am 9. d. M. hat eine abermalige Ausloosung Königlich Sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die 3% Staatsschuldens-Kassenscheine vom Jahre 1855 betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresdner Journal und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirkssteuer-Einnahmen und Gemeindevorständen des Landes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden. Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgelosten, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Ausloosungen übersehen. Es können dieselben nicht genug davor gewarnt werden, sich dem Irrthume hin-

zugeben, daß, so lange sie Zinsscheine haben und diese unbeanstandet eingelöst werden, ihr Kapital ungelündigt sei. Die Staatskassen können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung präsentirten Zinsscheine nicht vornehmen und lösen jeden echten Zinsschein ein. Da nun aber eine Verzinsung ausgelooster Kapitalen über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem Falle stattfindet, so werden die von den Beteiligten in Folge Unkenntnis der Ausloosung zu viel erhobenen Zinsen seiner Zeit am Kapitale gekürzt, vor welchem oft empfindlichen Nachtheile sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Ziehunglisten (der gezogenen wie der restirenden Nummern) schützen können.

— Um den Ausbau einer Reihe wirtschaftlich wichtiger Kanallinien, welche namentlich den Verkehr zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn betreffen, kräftiger fördern sowie um die sonstigen Handels- und Verkehrsinteressen wirksamer vertreten zu können, haben sich eine Anzahl deutscher und österreichisch-ungarischer Schiffervereine zu einem Deutsch-Oesterreichisch-Ungarischen Verbande für Binnenschiffahrt vereinigt, welcher in den Tagen vom 22. bis 24. d. M. seine konstituierende Generalversammlung in Dresden abhalten wird. Nach dem vorläufig festgestellten Arbeitsprogramm des Verbandes handelt es sich, abgesehen von technischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten, um die Frage der Herstellung dreier großer Kanäle: Donau-Oberr., Donau-Elbe und Donau-Main. Für den erstgenannten sind die Vorbereitungen schon ziemlich weit vorgeschritten, er wird nach seiner Vollendung eine Wasserstraße großen Stils darstellen und eine direkte Großschiffahrt von der Donau nach der Oder, Spree und der Nord- und Ostsee gestatten. Noch nicht so weit geschehen ist der Plan eines Donau-Elbe-Kanals, nach welchem eine schiffbare Wasserstraße von der Donau bei Wien abzweigen und als Kanal bis Bubenweis in die Moldau geführt werden soll. Der dritte Plan betrifft den Donau-Main-Kanal.

— Ueber den Elbschiffahrtsverkehr schreibt man aus Hamburg, 9. September: Allmählich macht sich der Beginn des Herbstgeschäftes in etwas umfangreicheren Verschiffungen, namentlich in Getreide und Kohlen, bemerkbar. Der insfolgedessen hervortretende größere Bedarf an Raum bewirkt eine kleine Befestigung des Frachtenmarktes, und haben Frachten durchgehends in den letzten Tagen ein wenig angezogen. Die Elbe ist andauernd vollschiffig und gestattet mithin die volle Ausnutzung der Tragfähigkeit der Fahrzeuge. Es werden gegenwärtig gezahlt für Massengüter in vollen Kahnladungen durchschnittlich nach Magdeburg 14 Pf., nach Schönebeck 16 Pf., nach Riesa-Dresden 21 bis 22 Pf., nach Laube-Teich 31 bis 32 Pf. und nach Ruffig 36 bis 37 Pf. für 100 kg. Konditionelle Getreidefrachten wurden gleichfalls etwas höher geschlossen nach Magdeburg zu 18 Pf., nach Alen-Wallwischhafen 19 bis 20 Pf., nach Riesa-Dresden 21 bis 22 Pf. für 100 kg; entsprechend höher nach den österreichischen Plätzen. Der Stückgutverkehr hat noch keine wesentliche Zunahme erfahren. Für Stückgut nach Riesa-Dresden werden je nach Menge und Art 27 bis 32 Pf. für 100 kg gegeben, nach anderen Plätzen weiter elbanwärts entsprechend höher. Die Frachten nach den Seapläzen haben sich behauptet. Man zahlt gegenwärtig nach Halle für Massengut 36 bis 40 Pf. und für Stückgut nach dort einschließlich Abnahme 60 bis 70 Pf. für 100 kg. Für

Zugerköhen hier am Plage wurden in letzter Woche durchschnittlich 6 Pf. für 100 kg den Monat gegeben. Der Frachtpreis für Getreide nach Berlin stellte sich in diesen Tagen auf 30 bis 32 Pf. für 100 kg einschließlich Schleppe. Man erwartet noch ein weiteres Ansteigen der Frachten, doch dürfte bei besserer Marktlage sich allmählich auch wieder mehr Schiffsahrt von der Mittelelbe auf Hamburg ziehen.

Wenn heuer im August wegen der Witterung mannsfache Unzufriedenheit zum Ausdruck gekommen ist, so war sie wirklich berechtigt; ein angenehmer Sommermonat, wie er der Regel nach sein soll, war er durchaus nicht. Vor Allem mangelte ihm die rechte Wärme. Von den 31 Tagen haben, wie der „Dr. Anz.“ schreibt, nur drei, der 2., 21. und 31. August, die Temperatur erreicht, die erwartet werden durfte, alle anderen waren zu kühl. Der größte Fehlbetrag entfiel auf den 17. und 18., 27. und 28. August. Das höchste Tagesmittel bezifferte sich mit 19,33 Grad Celsius am 2. August, das niedrigste mit 11,73 Grad am 28. August. Am 29. August sank das Thermometer bis 6,2 Grad Celsius, wogegen es am 1. August bis zu 24,7 Grad gestiegen war. Ein eigentlicher Sommertag mit wenigstens 25 Grad ist also im ganzen Monat nicht vorgekommen, während sonst ihrer etliche zu zählen sind und in nicht wenigen Jahren die Wärme noch bis über 30 Grad sich erhöht. Am 17. August 1892 ist sie sogar bis 36,3 Grad gestiegen, wogegen sie aber auch am 26. August 1872 bis auf 2,0 Grad gesunken war. Für die erste Hälfte des vorigen Monats betrug die durchschnittliche Wärme 16,49 Grad, für die zweite 14,56 Grad Celsius. Für den Monat im Ganzen ergab sich als Mittel 15,56 Grad. Damit ist er um 2,1 Grad zu kühl geblieben; man könnte also sagen, daß uns während des vergangenen Monats in jedem Augenblicke reichlich 2 Grad Wärme fehlten. Den gleichen oder einen noch bedeutenderen Wärmemangel hatte in den letzten 65 Jahren der August nur dreimal anzukommen, 1882 betrug das Mittel wie heuer 15,56 Grad, 1885 nur 15,16 Grad und 1833 sogar nur 14,86 Grad Celsius. Die verhältnismäßig niedrige Temperatur des verfloffenen Monats ist zum Teil dem Umstande zuzuschreiben, daß die Bewölkung andauernd recht umfangreich war und dadurch die Einwirkung der Sonnenstrahlen beschränkt wurde. Wir erlebten nur 1 heiteren Tag, dagegen 14 trübe Tage. Regen ist an 20 Tagen gefallen.

Oschag, 10. September. Ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern Nachmittag in Ganzig im Steinbruche. Der Steinbruchpächter Carl H. hatte einen Stein ausgehauen und mit Pulver gefüllt, als plötzlich beim Verleihen der Pulverröhre das Sprenggeschloß vorzeitig losging und dem H. schwere Verletzungen mit Brandwunden an dem linken Arm und besonders am Gesichte zufügte. H. wurde sofort nach Leipzig in das Krankenhaus St. Jacob transportirt.

Coswig. Am Montag Mittag traf auf dem hiesigen Bahnhofe eine Frau aus Schlesien ein, welche anstatt nach Coswig in Anhalt hierher gefahren war. Sie war ihrem Manne, der in einer Grube arbeitete und Carlstraße wohnte, nachgereist und auf Befragen wurde ihr d. r. stattgehabte, verhängnisvolle Irrthum wahr, so daß sie in lautes Jammern ausbrach. Ihr ganzes Reisegehalt bestand noch in 1 Mark 50 Pf., einige Bekleidungsstücke und Betten führte sie mit. Durch den überlauten Jammer der Frau ließen sich mitleidige Seelen bereit finden, das noch nötige Reisegehalt zusammenzuschicken, so daß die Weiterfahrt der armen Person erfolgen konnte.

Dresden. Von der Dresdner Garnison trifft morgen Nachmittag die Infanterie mit Sonderzügen auf dem Schlesischen Bahnhofe aus den Randövern ein. Die Garderegimenter werden erst am Mittwoch auf ihrem Rückmarsche hier eintreffen.

Leisnig, 9. September. 15 Weiber (Raths- und Gerichtskassisten, Bürgermeister) haben sich zu dem per ersten November ausgedienten Bürgermeisterposten gemeldet, davon mußten zwei wegen abgelaufenen Meldetermins zurückgewiesen werden. Die Entscheidung wird in nächster Zeit erfolgen.

Pirna, 10. September. In „Maria Geburt“ am 8. September wallfahren die katholischen Wenden zum zweiten Male im Jahre nach Mariaschein. Diesmal war die Zahl der Andächtigen weit geringer als im Frühjahr. Etwa 100 Personen legten ihre Theilstücke am Sonnabend bis Vergleichen zurück, um am Sonntag früh ihre Wallfahrtsreise weiter fortzusetzen. Gestern Nachmittag trafen sie hier wieder ein. Die diesmalige geringere Theilnahme mag mit auf das Wandern und die Einquartierung zurückzuführen sein.

Ostrik, 8. September. Eine herbe Enttäuschung wurde, wie die „Berl. Rundschau“ meldet, am Montag den Bahnhofswirthen von Ostrik und Nittrich zu Theil. Von Seiten der Oberbetriebsdirection Breslau wurden dieselben ersucht, für das durchreisende oder zur Entladung kommende Militär Speise in ausreichender Menge bereit zu halten. Auf die Zahl der Truppen Rücksicht nehmend, schaffte jeder der beiden Wirthe 1000 Brotwürste und für 50 Mark Bröckchen an — und beide verkauften den ganzen Tag an das Militär nicht eine einzige Wurst. In Nittrich durfte kein Soldat den Zug verlassen oder Speise entgegennehmen und dort wie hier wurde nach der Entladung sofort abgerückt, so daß jede Möglichkeit, etwas abzugeben, ausgeschlossen war. Die beiden Wirthe wollen Entschädigung beanspruchen.

Freiberg, 10. September. Eine bedeutende Gasexplosion, der leicht ein Menschenleben zum Opfer fallen konnte, ereignete sich gestern Abend in der Privatwohnung des Restaurants Anton. Als der Besitzer des genannten Etablissements gestern Abend 1/10 Uhr sein Wohnzimmer aufsuchte, verspürte er in demselben einen starken Gasgeruch. Er kündete, um sich von der Ursache der Gasausströmung zu überzeugen, ein Streichholz an. Leider war aber der Raum schon so stark mit Gas erfüllt, daß eine Explosion unvermeidlich war. Sie erfolgte denn auch unter heftiger Detonation. Im Nu bildete der

obere Theil des Zimmers eine einzige große Flamme: Herr Müller wurde rückwärts zur offen stehenden Stubenthüre auf den Korridor hinausgeschleudert. An den Händen und im Gesicht erlitt er bedeutende Brandwunden, so daß er auf ärztliche Anordnung das Bett hüten muß. Das heftige Geräusch der Explosion war weithin vernehmbar. Fenster wurden auf- und zugeschlagen. Im Wohnzimmer selbst blieben die Fensterscheiben ganz, während sie im benachbarten Schlafzimmer in Folge des Luftdruckes eingedrückt wurden.

Zwickau, 10. September. Vergangene Nacht ereignete sich auf hiesigem Bahnhof ein bedauerlicher Unfall. Der hier stationirte Oberschaffner Meißner wurde beim Ueberschreiten der Gleise von einer Gruppe ablaufender Wagen erfasst und überfahren. Den Unglücklichen brachte man im hiesigen Kreiskrankenstift unter.

Jößstadt, 9. September. Die Bauten auf den hiesigen Brandstätten schreiten rasch vorwärts. Bis auf ein Haus sind die Neubauten in der Gemeindegasse bereits wieder unter Dach gebracht. Auch in der Kirchgasse, wo 18 Wohnhäuser im Wiederaufbau begriffen sind und nur von einem der abgebrannten Häuser die Brandstätte noch sichtbar ist, erhebt sich auf einem Neubau bereits das Dach eines Stadthäuses. Ueber 300 Arbeiter, die unter der Leitung von 9 Baumeistern stehen, sind beschäftigt, zwei bisher bestehenden Stadttheilen ein schönes Aussehen zu verschaffen.

Annaberg. Gestern Nachmittag kurz nach 3 Uhr zog über unsere Stadt ein Gewitter, welches neben schwachen elektrischen Entladungen von einem gewaltigen Hagelschlag begleitet war. — In Weipert hatte am Montag der Fleischer H. D. neben seinem Hause einen zur Schlachtung bestimmten sechs Jahre alten Ochsen, polnischer Abkunft, mit 2 starken Seilen angehängt, als jedoch zur Schlachtung geschritten werden sollte, schante der Ochse, zerrte die Seile, setzte mit einem mächtigen Sprunge über den Gartenzaun und entfloh gegen Schmiedeberg, nachdem er seine Angreifer zu Boden geworfen hatte. In der Jungfergasse warf er einen 4 Jahre alten Knaben zu Boden und näpft dem schwarzen Kreuze schlepte er einen Mann aus Schmiedeberg, der ihn aufhalten wollte, eine Strecke Weges mit fort; Beide haben Verletzungen erlitten. Das Thier verschwand sodann im Walde und zeigte sich bei V. Hammer, in Schmiedeberg und auch in anderen Orten, es wußte sich aber immer dem ihm zugeordneten todtbringenden Vlet zu entziehen, bis am 8. d. s. Mts. in der 8. Abendstunde im Walde nächst dem Schweizerhäusel durch den dasigen Wirt eine wohlgezielte Kugel seinem Leben ein Ende machte.

Hohensteine, 9. September. Dem hiesigen Militärverein ist in diesen Tagen eine außerordentliche Freude und hohe Ehre zu Theil geworden. Se. Majestät der Kaiser hat dem Vereine für seine vor Kurzem eingeweihte neue Fahne eine prächtige Schleife in den Reichsfarben und einen kostbaren Fahnenstange verliehen. Das Kaiserliche Geschenk wurde dem Vereine durch den preussischen Gesandten in Dresden, Grafen v. Dönhoff überreicht.

Reichenbach i. B., 10. September. Im Verufe getödtet wurde gestern Abend gegen 1/10 Uhr auf hiesigem Hauptbahnhofe der aus Gelobland bei Marienberg gebürtige im 26. Lebensjahre stehende Rangirer Hermann Neubert. Der Genannte war von einem Rangirer in der Fahrtrichtung abgesprungen, hatte aber nicht bemerkt, daß auf dem Nebengleise unmittelbar hinter ihm her eine leere Kiste fuhr, unter welche er zu liegen kam, eine Strecke weit geschleift, dann überfahren und glücklich verunglückt wurde. Beide Beine waren ihm fast gänzlich vom Rumpfe getrennt worden. Neubert, der seit 1895 hier angestellt ist und sich demnach verheirathen wollte, lebte nach dem Unfalle noch einige Minuten und war bei vollem Bewußtsein, so daß er von seinem gleich herbeigekommenen Bruder, der Brauer ist, noch Abschied nehmen und denselben beauftragen konnte, seinen Eltern und seiner Braut den letzten Gruß zu überbringen. Bald darauf erlöste dann der Tod den Unglücklichen von seinen schmerzlichen Qualen.

Reichenbach, 9. September. Es ist eine allbekannte Erscheinung, daß in Zeiten, wo die Rohwolle billig ist, die Kunstwollfabriken wenig zu thun haben und ihre Produkte schwer und nur zu niedrigen Preisen absetzen können. Diese Zeit ist jetzt eingetreten, so daß die größten Kunstwollfabriken Deutschlands bereits die Verkürzung der Arbeitszeit planen. Die Kunstwolle wird in der Tuch-, Platanenindustrie u. verwendet und bildet namentlich einen Bestandtheil der billigen Stoffe für Herrenanzüge, Damenmäntel u. Gewonnen wird die Faser zu den Kunstwollgarnen namentlich aus wolleuen Lumpen.

Delitzsch i. B., 10. September. Für die am 5. October dieses Jahres zusammentretende Landesynode war im hiesigen 23. Wahlbezirk an Stelle des verstorbenen Schulraths Baumann eine Neuwahl erforderlich. Oberamtsrichter Dager Delitzsch ging am Mittwoch als weltlicher Synodale gewählt hervor.

Ermath i. B., 10. September. Die beiden Grenzaußerer Specht und Greim haben am Freitag früh bei Bahmannsdorf abermals zwei aus Böhmen stammende Räder mit Beschlag belegt, auch zwei Schmuggler, welche sich von ihrer werthvollen Waare nicht trennen wollten, dingfest gemacht.

Leipzig, 9. September. Der Fall Fehle (Bierpantlerei dieses Wirtches) beschäftigte heute die Monatsversammlung des Vereines Leipziger Gastwirthe. Bekanntlich hatte Fehle, sowie sein Vertretender in der betreffenden Gerichtsverhandlung geäußert: „So machen es Alle!“ In der Berathung der Gastwirthe wurde nun energisch Protest gegen eine solche Ansicht erhoben. Man beschloß, durch eine Anzeige in allen Lokaltältern dem Publikum gegenüber die Versicherung zu geben, daß einem solchen Ausspruche nicht zu glauben sei. Es soll noch versucht werden, Herrn Fehle zu einer öffentlichen Erklärung zu veranlassen, daß er seine Leipziger Kollegen nicht damit gemeint habe.

Leipzig, 10. September. Gestern sowohl wie heute früh gingen hier und in der Umgegend starke Gewitter nieder. Im Walde hat es öfter eingeschlagen und hohe Bäume beschädigt. Da noch viel Getreide auf dem Felde liegt, das des Eindringens harret, so ist der Regen sehr unwillkommen.

Bräz, 10. September. Im Laufe des Tages fanden weitere Senkungen statt. Im Bahndörper bestanden drei, an der Johndorferstraße zwei Pingen. Zwei früher schon beschädigte Häuser sind theilweise eingestürzt. Die Dämmungsarbeiten im „Anna-Hilfs-Schachte“ sind nahezu beendet. — Die „Neue Freie Presse“ meldet: Heute Nacht ist ein neuer Wasserbruch in den Anna-Hilfs-Schacht der Brüder Bergbauergesellschaft erfolgt. Derselbe hatte neuerliche umfangreiche Erdbebewegungen in dem vorjährigen Verbrauchsterrain zur Folge. Besonders schwer ist der Bahnhof der Aufstiegs-Trippliger Eisenbahn betroffen worden, der eine wellenförmige Gestalt erhielt und nach allen Richtungen hin mit Erdrissen durchsetzt wurde. Auch in dem übrigen Verbrauchsterrain zeigen sich neue Erdrisse; 3 Häuser in der neuarbauten Durgasse sind im Einsturze begriffen, andere Häuser zeigen Risse und Sprünge. Das gesammte Verbrauchsterrain wurde behördlich abgesperrt. Der Wasserzufluß im Anna-Hilfs-Schachte soll noch andauern, daher werden weitere Erd-senkungen befürchtet.

Von indischen Künftlern

erzählt ein Korrespondent der „N. V. Z.“: Wir bewundern unsere europäischen Zauberkünster, sobald diese eine Vorstellung in der „höheren Magie“ geben, trotzdem wir meinen, daß Alles ganz natürlich und nur mit Hilfe von sophistischen Apparaten ausgeführt wird. Ganz anders jedoch arbeiten die indischen Künftler. Hier nur eine kleine Beschreibung (wie ja wohl Manchen schon bekannt, aber für solche auch in der Wiederholung interessante Einzelheiten bietet). Wir saßen in der Veranda vor dem Hause, als drei Hindus, zwei Männer und ein Mädchen, jeder an einer Bambusstange einen Korb tragend, langsam auf uns zuschritten. Nicht vor uns setzten sie sich auf den Sandweg, öffneten einen Korb, entnahmen demselben zwei Cobra-Schlangen, sowie aus dem anderen Korbe einen ausgewachsenen Munga, den gefährlichsten Feind der Schlangen. Jetzt entlockte einer der Hindus einem Instrument, ähnlich einer Schalmei, eine Art Melodie. Die Schlangen richteten sich auf und bewegten ihren Kopf nach allen Seiten. Mehrmals bissen sie den Pflaster in die Hand, so daß jedes Mal einige Tropfen Blut zu sehen waren. Doch er wachte das Blut ab und blies weiter, ohne sich, wie es schien, darum zu kümmern. Wir nahmen an, daß der Cobra wohl der Wirtschin fehlte, daß ihr derselbe ausgebrochen wäre. Unser Diener mußte ein Huhn holen, der Hindu hielt es der Schlange vor, welche auch dem Huhn sofort einen Biß versetzte. Das Huhn wurde freigelassen, lief nur einige Schritte, fiel um und verendete in Sekunden. Die Schlange schnellte sofort empor und ringelte sich schnell hin zum Huhn. Doch der Hindu brachte sie, trotzdem sie wäh. nd um sich biß zurück zum Korbe. Der Munga jedoch, welcher bis jetzt theilnahmslos neben den Schlangen gelegen, sprang auf, packte das todt Huhn und sprang damit unter einen Baum. Die Hindus ließen ihn gewähren, denn, sagten sie, er läuft nicht weg, er kommt selbst zurück, was auch, nachdem er seine Mahlgzeit beendet, geschah. Die Hindus hatten unterdessen einen leeren Korb vorgenommen, füllten diesen mit Sand, legten einen Mango-Kern hinein und bedeckten den Korb mit einem Stück Seidzeug. Wieder wurde das Instrument geblasen, das Zeug aber dem Korbe wurde nach und nach in die Höhe gehoben und dann plötzlich ganz entfernt: ein niedliches Mango-Bäumchen zeigte sich unseren Blicken. Wieder wurde das Bäumchen mit dem Zeug bedeckt, wieder Luft gemacht; nach zwei Minuten, als das Zeug wieder entfernt wurde, sahen wir drei schöne Mangofrüchte am Bäumchen. Wir dachten uns und unterzuchten die Früchte genau, ob diese nicht vielleicht an das Bäumchen angehängen wären, doch wir mußten uns überzeugen, daß sie wirklich gewachsen mit dem Bäumchen ganz natürlich verbunden waren. Jetzt wurde das Mädchen (etwa sechs Jahre alt) gerufen, ein etwas größerer leerer Korb wurde, nachdem das Kind sich niedergesetzt hatte, über dieses gefüllt und das Ganze mit einem Stück Zeug, dasselbe, welches zum Erscheinen des Mango-Bäumchens diente, bedeckt. Jetzt wurde wieder Luft gemacht und eine Art Tanz um das im Korbe sitzende Kind ausgeführt. Nachdem dies etwa fünf Minuten gedauert, wurde erst das Tuch langsam entfernt, dann der Korb aufgehoben, doch er war leer, kein Mädchen mehr darin. Die Hindus geberdeten sich traurig, rangen die Hände und schrien. Jetzt rief einer der Hindus das Mädchens Namen, als zu unserem Erstaunen dieses antwortete und hinter einem in der Nähe stehenden Baume herortrat. Wie und auf welche Weise dieses Kunststück ausgeführt wird, ist uns unerklärlich. Wir saßen dicht dabei, waren sechs Personen und folgten aufmerksam den Bewegungen der Künftler. Wir sahen das Mädchen frei sich niederlegen, kein Strauch oder Gebüsch in nächster Nähe, sahen, wie Korb und Tuch über dasselbe gedeckt wurde, keiner der drei Künftler rührte dies an, bis sie beides entfernten und — das Mädchen steht hinter dem Baume. Jetzt ersuchte der eine Künftler meinen Freund, im Wege vor der Veranda ein Häuschen Sand zusammen zu machen. Nachdem dies geschehen, bat er mich (Schreiber dieses) mit dem Fuße, ja nicht mit den Händen, dieses Sandhäuschen zu zerstören. Ich that dies, doch sprang ich zurück, denn eine Cobra lag in dem Sandhäuschen zusammengerothet. Sie rüllte sich langsam auf und froh zum Hüßer der Schalmei, denn dieser hatte unter der Ausführung dieser Kunststücke Luft dazu gemacht. Hier standen wir wieder vor einem Häufel. Wie kam die Schlange in das Sandhäuschen? Der Hindu-Künftler sah etwa 3 Schritte davon entfernt und rührte es nicht an. Wenn man in Betracht zieht, daß diese Künste ohne irgend welche Apparate (ein paar leere Körbe und ein Stück Sand-

Leim
dem
fes,
„Profe
nötig
oder
erhan

geschri
ein in
Monte
stehen
gang
Bridan
sich ein
aus
brachte
zu spre
sie ruf
schleim
Man
angekle
hätte,
Stellu
Worte
im Gr
mögen
Tod w
zählt
wird.
Stube
schritt
lernten
Wir
Tod v
gesund
Leute
ihres
im M
nehme
Unter
das G
kunst
Ungli

wird
das
Nichter
über
sozus
die so
daß m
vielen
sagen.
— (der
Freun
im il
loren,
den
siebt
steht.
— G
— G
Knüpp
Wie
steht
Was
Besser
macht
Bahr
G:lo
Wern
manch
der
gehe
Geld
stand.
Ber
er ge
ausw
vor
— W
leben
und
mir G
— E
Verte
neun
Gedo
heit.
feil,
Weld
noch
tomm
Fede
auf's
lanfe
Weld
man
und
den
f. w.

leimwand ausgenommen) ausgeführt werden bei Tage auf dem Sandwege, im Garten oder auf der Veranda des Hauses, ohne jede Vorbereitung, nicht wie unsere europäischen „Professoren“, welche einen Frachtwagen voll Apparate benötigen, und nur bei Sonnenlicht, in Frack und mit zwei oder mehreren Gehilfen arbeiten können, muß man billig erkaufen.

Vermischtes.

Selbstmord eines Ehepaars. Aus Nizza wird geschrieben: In der Nacht vom 4. zum 5. September hat sich ein junges Ehepaar in Villefranche getödtet. Spielverluste in Monte Carlo waren der Grund. Das junge Paar — sie standen im Alter von 20 bis 26 Jahren — war übrigens ganz heiter angekommen; sie nannten sich Herr und Frau Adrien Joubert und gaben an, von Marseille zu kommen und sich ein paar Tage in Nizza aufhalten zu wollen, um von da aus die Umgegend zu besuchen. Den ganzen Nachmittag brachten sie am Strande zu, vielleicht in der Absicht ins Meer zu springen. Abends hatten sie dann die Wirthin, man möge sie ruhig schlafen lassen. Als sie aber bis Mittag nicht erschienen, wurde nach vergeblichem Klopfen die Thür geöffnet. Man fand Beide erschossen. Die junge, blühende Frau lag angelehnt im Bette, der Mann, welcher sie und sich erschossen hatte, kniete über ihre Leiche gebeugt und war in dieser Stellung erstarrt. Auf dem Tische lag ein Zettel mit den Worten: „Im Leben erst kurz vereint, wollen wir es auch im Grabe sein. Wir könnten nach dem Verluste unseres Vermögens nur in Elend und Kummer leben, ziehen daher den Tod vor. Suchet nicht unsere Namen zu erfahren und verzehlet uns die Mühen, welche diese Katastrophe hervorrufen wird. Des Wenigen, was sich noch vorfindet, gehört dem Stubenmädchen des Hotels.“ Darunter stand in Rännerschrift: „Das Verhängniß wollte, daß wir Monte Carlo kennen lernten und 50 000 Frank verpielten, unseren ganzen Besitz! Wir können keine Reue nicht überleben und ziehen den Tod vor. Charles — Blanche.“ Da sonst keinerlei Papiere gefunden wurden, wäre sehr schwer sicher zu stellen, wer die Leute waren. Aber die junge Frau hatte die Photographie ihres Mannes oder eines Bruders, in ein Säckchen eingeklebt, im Wieder verpackt, da sie das Bild offenbar mit ins Grab nehmen wollte. Dieses Bild stellt den jungen Mann als Unteroffizier oder Reservisten des 122. Regiments dar, und das Commando dieses Regiments in Remde wird wohl Auskunft geben können. Erst nach dieser Feststellung werden die Unglücklichen beerdigt.

Vertha Röther, das einst vielgenannte „Märchen“, wird sich demnächst mit einem Grafen St. verheirathen. Für das zukünftige Ehepaar ist bereits eine Wohnung in Groß-Lichterfelde gemiethet worden.

Das Geld im Sprichwort. Die Sprichwörter über das Geld sind zwar die landläufigsten von allen und sozusagen in Aller Mund; es giebt aber darunter manche, die so sinnreich sind, so viel Muterwitz und Geist enthalten, daß man sie gern einmal zusammenficht. Hier sind sie: Bei vielem Geld nicht aus der Art zu schlagen, das will viel sagen. — Das Geld zieht hinkend ein und geht tanzend fort. — Das Geld giebt man aus, den Narren hält man zu Haus (der Narr bleibt man). — Das Geld ist nicht aller Leute Freund. — Das Geld macht stumm und Gerades krumm (im üblen Sinne, oft genug). — Es wird viel Geld verloren, um Geld zu gewinnen. — Für Geld bekränzt man den Esel. — Geld borgen macht die Zeit kurz. — Geld giebt Ehre, sagte der Froch, da er sich auf einen Heller setzte. — Geld hilft Vielen in die Hölle, aber Rivem heraus. — Geld ist nicht eitel, es geht auch in einen schlechtenbeutel. — Geld macht taub. — Geld regiert die Welt und der Knäuel den Menschen. — Gestohlenes Geld schimmelt nicht (Wie gewonnen ist). — Hast du Geld, so bist du lieb, du siehst Schlem oder Dieb. — Ohne Geld, ohne Freund. — Was Geld werth, weiß man erst, wenn man kein's hat (besser noch, wenn man's verloren hat). — Verliehenes Geld macht Feinde. — Was ich hab' Geld genommen, kann die Wahrheit nicht aus mir kommen (Betrug). — Wenn man Geld geliehen, vor dem muß man den Hut abziehen. — Wenn man's am Gelde tödtet, womit es verdient ist, gar manchmal müßte man räucher (aber non olot, sagte schon der Lateiner). — Wer des Geldes Werth nicht kennt, der gehe zum Nachbar, um einen Thaler zu borgen. — Wer Geld ausleiht ohne Pfand, hat einen Wurm in seinem Verstand. — Wer Geld einfordert, klopft stets zu früh an. — Wer Geld gewinnt und Freiheit verliert, verliert mehr als er gewinnt. — Wer Geld hat, kann sich seine Schwiegeröhne aussuchen. — Wer Geld säet, wird Armuth ernten (Warnung vor dem zu reichlichen und unsernünftigen Almosengeben). — Wer Geld in Händen hat, dem bleibt allezeit etwas Neben (Unterschlagnung?). — Wer sein Geld verlieren will und weiß nicht wie, der sey es in die Lotterie. — Wer von mir Geld leihen will, der ist mein Feind oder will es werden. — Wo Geld das Urtheil spricht, da ist gewiß kein recht Verdict. — Wo Geld ist, da ist der Teufel, wo kein's ist, neunundneunzig. — Wo man Geld zahlt, da zählt man die Gebote nicht. — Das Geld nicht ansehen, ist oft große Klugheit. — Erspieltes Geld hat Flügel. — Für Geld ist Alles feil, nur ein gut Zwoiffen nicht (ist nicht zu erkaufen). — Geld kommt nicht allein, Sorge stellt sich mit ihm ein (oft noch viel mehr). — Geliehenes Geld geht mit Rachen fort und kommt mit Weinen zurück. — Ohne Geld lieben, ist ohne Lobem fliegen (arm heirathen). — Unredt Geld erbe nicht auf's dritte Glied. — Wer Geld borgt, um Bauholz zu kaufen, der baut, um aus dem Hause zu laufen. — Wer Geld hat, kann leicht Wege machen, aber mit Wehen macht man kein Geld (Manche verstehn's doch). — Wer will Geld und Gut verlieren, fang' an zu processiren. — Wo Geld den Belmann macht, da kann auch der Bauer (Schurke u. f. w.) Junker werden.

Zetter Prozeß. Die noch schwebende Streitfrage des früheren Fabrikbesizers Praechter in Soalfeld gegen die Stadtgemeinde verursacht sehr bedeutende Kosten, dem Vernehmen nach schon 40000 Mk. Praechter ist vor mehreren Jahren des Nachts über einen vor seinem Grundstücke lagernden, nicht beleuchteten Steinhäufen, den städtische Arbeiter dort abgeladen, gefallen und seitdem leidend. Die von ihm geltend gemachten hohen Entschädigungsansprüche will die Stadt nicht bezahlen.

Findig. In New-York giebt es Leute, die sich ausschließlich damit beschäftigen, schwer einzutreibende Schulden einzulassiren. Eine wirksame Methode, dieses ärgerlich: Geschäft sich zu erleichtern, fand laut „N.Y. Volksztg.“ ein findiger „Kollektor schlechter Schulden“, der an der Decke seiner Kutsche folgende Inschrift mit fetten Buchstaben anbringen ließ: „Dieser Wagen hält nur vor den Häusern von Leuten, welche mit ihren Schulden im Rückstande bleiben.“ Alle Leute, besonders die Geschäftleute, fürchten diesen Wagen so, daß sie seinen Insassen mit dem lange zurückgehaltenen Dollars förmlich bombardiren, um ihn nur schleunigst wieder los zu werden.

Herr Reichschullehrer Rudolph Bey, welcher bisher in Bonobela (Camerun) stationirt war, hat vom 4. Juli an bei seinem Bruder, Graveurmeister Bey in Altonstadt (Weislingen), zum Besuche gewechselt. Er steht seit 5 Jahren im Kolonialdienst und hat seinen halbjährigen Urlaub — es ist dies bei ihm der zweite — im Monat April angetreten. Die Ueberfahrt nach Hamburg erforderte einen Zeitraum von 5 Wochen. Er ist nunmehr nach Berlin abgereist, und wollte sich am 10. September in Hamburg einschiffen; die Ankunft in Camerun dürfte gegen Mitte October erfolgen. Herr Bey wird voraussichtlich die Schule des verstorbenen Christaller in Bonomanone übernehmen, woselbst sich auch das Gouvernament befindet. Er dürfte dort gleichzeitig als Dolmetscher Verwendung finden. Außer der Duala-Sprache hat Herr Bey durch selbstständiges schwieriges Studium auch die Trommelsprache erlernt. Es ist dies eine Art Geheimsprache der Eingeborenen, welche durch Schlagen zweier Schlegel auf einen hohlen Holzkörper hervorgebracht wird. Man vernimmt zwei Töne, einen höheren und einen tieferen, die sich in bald rascher hüpfender, bald langamer Weise folgen. Nicht jeder Schwarze ist Kenner dieser Geheimsprache; es sind eigene Trommler zur Vermittlung aufgestellt. Die Töne werden auf etwa eine Stunde Entfernung vernommen und fortgepflanzt, indem der eine Trommler dieselben vom Andern aufnimmt und weiter giebt. Die Unterhaltung wird in der Regel bei Dämmerung geführt, und Nachrichten gelangen auf diese Weise oft sehr rasch ins Innere. Herr Bey rühmt die außerordentliche Vernüchtheit der eingeborenen Schüler, deren Zahl in Bonobela etwa 70, in Bonomanone 80 beträgt. Allerdings werden vorerst nur die Begabteren in die Schulen aufgenommen. Wenn man aber hört, daß darunter 8. bis 10 jährige Jungen zu finden sind, die 4 Sprachen (Duala, englisch, negerenglisch und deutsch) verstehen, so bekommt man vor der Intelligenz unserer jungen Kameruner doch eine gewisse Achtung.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 11. September 1896.

† Berlin. Der Deutsche Anwaltstag begann gestern Abend mit einer Begrüßung im Sitzungssaale des neuen Reichstagsgebäudes. Etwa 3000 Personen waren anwesend. Namens der preussischen Justizverwaltung hieß Minister v. Schöndede die Versammlung herzlich willkommen.

† Potsdam. Die Kaiserin traf heute Vorm. 10 Uhr 30 Minuten mittelst Sonderzuges auf der Wildpark-Station ein und wurde vom Prinzen Albrecht auf dem Bahnhofe empfangen. Nach herzlichster Begrüßung fuhr die Kaiserin ins Neue Palais.

† Prag. Wie die Wiener Morgenblätter melden, ist der Bahnhof der Kaiserlich-königlichen Bahn im westlichen Theile vollkommen verwañtet. Der Bahndurchlaß der Johndorfer Straße ist dem Einsturze nahe. Die Risse im Bruchterrain erweitern und vermehrten sich fortgesetzt. Der Wasser-einbruch im Anna-Hill-Schachte dauert fort. An der Verdämmung wird gearbeitet. Die Werke sind in der Kohlenbeförderung nicht gehindert. Menschen sind bisher nicht verunglückt.

† Konstantinopel. Nach einer von der Pforte stammenden Mitteilung ist in einer armenischen Kirche eine Werkstätte zur Anfertigung von Bomben entdeckt worden.

† Bern. Am Hylmann sind gestern Professor Bruner, dessen Wohnort noch unbekannt ist und die Führer Zmbodet und Ruppen abgestürzt. Alle drei sind todt.

† Paris. Die Zahl der im gestrigen Wirbelwinde Verunglückten wird auf 150 angegeben, von denen 36 ernstere verletzt seien.

Wie weiter gemeldet wird, verursachte der Wirbelwind bedeutenden Schaden. Das Quai d'Orfèvres und die Brücke St. Michel bieten einen traurigen Anblick dar. Durch den Sturz eines Mastes wurde einer Frau der Kopf eingeschlagen und durch den einer Drochse ein junger Mann getödtet. Mehrere Redakteure des Journal de France, die aus dem Handelsgerichte kamen, wurden von dem Wirbelwinde erfasst und schwer verletzt. Etwa 10 Personen wurden in die Seine geschleudert, sind jedoch gerettet worden. Mehrere Bewundete wurden in das Hotel de Dieu geschafft. Dieselben liegen in den letzten Stufen. Viele Keller stehen unter Wasser.

† Toulon. Ein dritter Kreuzer wird bereit gehalten, um nach der Levante in See zu gehen.

† Madrid. Die in Barcelona verhafteten Republikaner sind freigelassen worden. Nach der Festnahme der Aufständischen bei Valencia wurden 14 Gewehre und zahlreiche Patronen aufgefunden.

† Christiania. Bei dem Festmahle, welches gestern

Abend zu Ehren Ranjens stattfand, theilte Professor Broegger mit, es sei ein Ranjen-Fond zur Förderung der Wissenschaft gebildet worden. Derselbe betrage 210000 Kronen, welche sämmtlich durch freiwillige Spenden aufgebracht worden seien.

† Washington. Nach dem September-Berichte des Ackerbaudepartements stellt sich der Durchschnittsstand des Weizens auf 91, also um 5 Points niedriger als im Vormonate. Die Ernte verspricht eine reiche zu werden, obgleich viele Klagen, speziell über frühe Fröste, aus dem Norden eingegangen sind. Der Durchschnittsertrag des Weizens wird auf 74,6 geschätzt. Zahlreiche Klagen über den verminderten Ertrag der Winterhaaten wegen der Dürre im Frühjahr und wegen der anhaltenden Regenperiode während der Ernte sind eingelaufen. Der Ernteertrag der Baumwolle von 64,2 zeigt eine Abnahme von nahezu 16 Points während des vergangenen Monats wegen der außerordentlichen Dürre und Hitze. Die neuerlichen Regengüsse kamen zu spät. Der Durchschnittsstand des Roggens stellte sich auf 82,1 gegen 83,6 im vergangenen Jahre und der des Hafers auf 74 gegen 86.

Kirchennachrichten für Gröbna.

Dom. 15. u. Trin. 13. September, Vorm. 8 Uhr Predigt (Rom. 14, 17—19), hierauf Beichte und heiliges Abendmahl. Vorm. 11 Uhr Gottesdienst für die Confirmandinnen im Confirmandensaal. — Nachm. 2 Uhr Jugendgottesdienst für die 1894, 1895, 1896 confirmiten, in der Pfarochie wohnenden Jünglinge und Jungfrauen. — Abends 7 Uhr evang.-luther. Jünglingsverein. Generalversammlung.

Kirchennachrichten für Glaubitz und Zschaiten.

Dom. 15. p. Trin. Glaubitz: Spätirche. — Zschaiten: Frühkirche und im Anschluß daran Katechismus-Unterredung.

Productenbörse.

EB. Berlin, 11. Septbr. Weizen loco W. —, Septbr. W. 149,75, October 149,75, Debr. —, abgeschwächt. Roggen loco W. 118,—, Septbr. W. 118,—, Octbr. W. 118,50, Debr. W. —, besser. Hafer loco W. —, Septbr. W. 120,—, Octbr. —, besser. Rüböl loco W. 51,37, Octbr. W. 51,30, Debr. W. 50,—, abgeschwächt. Spiritus loco W. —, 70er loco W. 36,—, Septbr. W. 40,10, October W. 40,30, 50er loco W. —, höher. Wette: Regen. 1 Uhr 30 Min.

Wasserstände.

| August | Mosbau | | Eger | | Elbe | | | | | | |
|--------|----------|------|--------|------|------|------|------|------|------|-------|-----|
| | Subweiss | Prag | Zugung | Laut | Bar | Drum | Wels | Belt | Drek | Niefa | |
| 10 | 14 | 88 | + | + | 80 | +102 | +90 | +64 | -18 | +33 | |
| 11 | 16 | 79 | + | - | 2 | +70 | +91 | +76 | +56 | -22 | +33 |

Das Bankhaus Gebr. Arnhold in Dresden löst bereits von jetzt ab (f. Zus.) die am 1. October 1896 fälligen Coupons, Dividendencheine und gelöste Wertpapiere (specienfrei resp. zu bestmöglichen Courten ein.

Eisenbahn-Fahrplan

vom 1. Mai 1896.

Abfahrt von Niefa in der Richtung nach:

| | | | | | | | | | |
|---------------------|------|-------|-------|--------------------|------|------------------------------------|----------------|------|------|
| Dresden | 5,27 | 7,02 | 9,28 | 9,59 | 9,33 | 11,29 | 1,18 | 3,10 | 5,07 |
| | 6,18 | 7,36 | 9,14 | 11,48 | 1,2 | (f. a. Niefa-Hildersheim-Dresden.) | | | |
| Leipzig | 4,44 | 4,50 | 7,51 | 9,41 | 9,34 | 11,36 | 12,56 | 3,58 | 5,9 |
| | 7,19 | 8,23 | 11,10 | 1,39 | | | | | |
| Chemnitz | 4,57 | 9,0 | 11,51 | 3,55 | 6,30 | 8,37 | 9,53 | | |
| Rosfen | 4,51 | 7,13 | 10,2 | 1,21 | 6,10 | 9,30 | bis Lommahsch. | | |
| Erfwerda und Berlin | 6,58 | 12,16 | 12,16 | bis Erfwerda, 1,26 | 5,13 | 9,46 | bis Erfwerda. | | |
| Hildersheim | 4,0 | 8,33 | 10,40 | 3,14 | 6,51 | 8,05 | 12,24 | | |

Ankunft in Niefa von:

| | | | | | | | | | | |
|-------------|------|-------|-------|------|-------|-------|----------------|------|------|-----|
| Dresden | 4,43 | 7,47 | 9,25 | 9,33 | 10,56 | 11,35 | 12,52 | 3,49 | 5,8 | |
| | 7,15 | 8,22 | 9,33 | 11,9 | 1,33 | | | | | |
| Leipzig | 6,32 | 9,27 | 9,57 | 9,15 | 11,27 | 1,13 | 3,9 | 4,55 | 7,35 | 9,9 |
| | 11,4 | 1,30 | 1,1 | | | | | | | |
| Chemnitz | 6,44 | 8,30 | 10,35 | 3,5 | 5,28 | 8,0 | 11,30 | | | |
| Rosfen | 6,18 | 8,51 | 12,37 | 3,33 | 8,19 | 11,04 | von Lommahsch. | | | |
| Erfwerda | 8,40 | 11,43 | 3,6 | 6,57 | 8,30 | | | | | |
| Hildersheim | 4,30 | 8,56 | 11,22 | 3,43 | 8,35 | 8,57 | 1,27 | | | |

Die mit Stern (*) bezeichneten Züge sind Schnellzüge, die mit Kreuz (†) bezeichneten Züge führen die 4. Wagenklasse. An Sonn- und feiertägigen Festtagen kommt die 4. Wagenklasse in Wegfall.

Sächf. Böhm. Dampfschiffahrt.

Stille vom 1. September bis mit 4. October 1896.

| Ab | Niefa | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
|----------------|-------|-------|-------|-------|-------|------|------|------|---|---|---|
| ab Niefa | — | — | 7,— | 10,30 | 12,30 | 2,30 | 5,— | — | — | — | — |
| • Kretsch | — | 5,20* | 7,50 | 11,30 | 1,10 | 3,20 | 5,50 | — | — | — | — |
| • Strebla | — | 5,40 | 8,10 | 11,40 | 1,30 | 3,40 | 6,10 | — | — | — | — |
| • Gohls-Schepa | — | 6,— | 8,30 | 12,— | 1,20 | 4,— | 6,30 | — | — | — | — |
| in Niefa | — | 6,35 | 9,05 | 12,35 | 2,25 | 4,35 | 7,5 | — | — | — | — |
| ab Niefa | 5,15 | 7,15 | 10,55 | 12,40 | 2,45 | 4,45 | — | — | — | — | — |
| • Kretsch | 5,50 | 7,50 | 11,30 | 1,15 | 3,30 | 5,30 | — | — | — | — | — |
| • Hildersheim | 6,40 | 8,40 | 12,20 | 2,05 | 4,10 | 6,10 | — | — | — | — | — |
| in Niefa | 8,— | 10,— | 1,40 | 3,25 | 5,30 | 7,30 | — | — | — | — | — |
| • Dresden | 10,45 | 12,50 | 4,25 | 6,10 | 8,25 | — | — | — | — | — | — |
| ab Dresden | — | 6,40 | 8,15 | — | 11,30 | 2,30 | 4,— | — | — | — | — |
| • Kretsch | — | 6,40 | 8,35 | 10,15 | — | 1,30 | 4,35 | 6,— | — | — | — |
| • Hildersheim | — | 7,20 | 8,15 | 10,55 | — | 2,10 | 5,15 | 6,40 | — | — | — |
| • Kretsch | — | 7,55 | 9,50 | 11,30 | — | 2,45 | 5,50 | 7,15 | — | — | — |
| in Niefa | 8,25 | 10,20 | 12,— | — | 3,15 | 6,30 | 7,45 | — | — | — | — |
| ab Niefa | 8,35 | 10,45 | 12,30 | 2,45 | 4,15 | 6,30 | — | — | — | — | — |
| • Gohls-Schepa | 8,50 | 11,— | 12,45 | 3,— | 4,30 | 6,45 | — | — | — | — | — |
| • Strebla | 9,10 | 11,20 | 1,05 | 3,20 | 4,50 | 7,05 | — | — | — | — | — |
| • Kretsch | 9,20 | 11,30 | 1,15 | 3,30 | 5,— | 7,15 | — | — | — | — | — |
| in Niefa | 9,50 | 12,— | 1,45 | 4,— | 5,30 | — | — | — | — | — | — |

† Nur Donnerstags und Sonnabends.
† Nur Mittwoch und Freitag.

Schwanenlaxe Septbr. 1896.

| Namen der Käufer und Händler. | 1. Lot | 2. Lot | 3. Lot | 4. Lot | 5. Lot | 6. Lot | 7. Lot | 8. Lot | 9. Lot | 10. Lot |
|-------------------------------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|---------|
| Berg | 10 | 9 | — | 250 | 180 | — | — | — | — | — |
| Bündig | 10 1/2 | 9 | — | 180 | 250 | — | — | — | — | — |
| Bernhardt | 10 | 9 | — | 210 | 180 | — | — | — | — | — |
| Birke | 10 | 9 | — | 250 | 180 | — | — | — | — | — |
| Born | 10 | 9 | — | 250 | 200 | — | — | — | — | — |
| Borsdorf | 11 | 10 | 9 | 250 | 200 | — | — | — | — | — |
| Bräutigam, Celsky | 10 | 9 | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Bröbberg | 10 | 9 1/2 | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Wühl | 10 | 9 | — | 250 | 200 | — | — | — | — | — |
| Danke | 10 | 9 | — | 250 | 180 | — | — | — | — | — |
| Daugt | 11 | 10 | — | 290 | 240 | — | — | — | — | — |
| Dammann | 10 | 9 | — | 275 | 250 | — | — | — | — | — |
| Dehler | 10 | 9 | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Dehnenreich, Gröba | 11 | 10 | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Derbst | 10 1/2 | 9 1/2 | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Dumbach, Celsky | 10 | 9 1/2 | 8 1/2 | — | — | — | — | — | — | — |
| Jäger | 11 | 10 | — | 280 | 200 | — | — | — | — | — |
| Kiehlberg | 10 | 9 | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Kühler | 10 | 9 | — | 250 | 180 | — | — | — | — | — |
| Lange | 10 | 9 | — | 250 | 180 | — | — | — | — | — |
| Leidholdt | — | 9 | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Mattusch | 11 | 10 1/2 | — | 280 | 200 | 11 | — | — | — | — |
| Mißbach | 10 | 9 | — | 250 | 200 | — | — | — | — | — |
| Mitschke | 9 1/2 | 8 1/2 | — | 250 | 220 | — | — | — | — | — |
| Müller | — | 8 1/2 | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Reinert | 11 | 9 | — | 250 | 200 | — | — | — | — | — |
| Ränzel | 10 | 9 | — | 236 | 240 | — | — | — | — | — |
| Reider | 10 | 9 | — | 250 | 150 | — | — | — | — | — |
| Reitz | 10 | 9 | — | 280 | 180 | — | — | — | — | — |
| Perly | 10 | 9 | 8 | 250 | 180 | — | — | — | — | — |
| Proschmann | 10 | 9 | — | 310 | 260 | — | — | — | — | — |
| Rädler | 11 | 10 | — | 250 | 180 | — | — | — | — | — |
| Rohberg | 10 | 9 | — | 250 | 180 | — | — | — | — | — |
| Rohrborn sen. | 10 | 9 | — | 210 | 180 | — | — | — | — | — |
| jun. | 10 | 9 | — | 220 | 180 | — | — | — | — | — |
| Schulze | 10 | 9 | 8 | 270 | 210 | — | — | — | — | — |
| Schumann | 10 | 9 | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Scholz | 10 | 9 | — | 100 | — | — | — | — | — | — |
| Strehle | 11 | 10 | 9 | 250 | 180 | 12 | — | — | — | — |
| Teubert | 10 | 9 | — | 250 | 180 | — | — | — | — | — |
| Thomas | 11 | 10 | — | 250 | 200 | — | — | — | — | — |
| Ulbricht | 11 | 10 | — | 250 | 200 | — | — | — | — | — |
| Wachwitz | 10 | 9 | — | 250 | 180 | — | — | — | — | — |
| Winkler | 10 | 9 | — | 200 | 200 | — | — | — | — | — |

*) Roggenstroh, Mittelorte, à Hund 9 1/2 Pfg.

Unserem Collegen Herrn Reinhold Goldmann

zu seinem 51. Geburtstag ein tausendfaches donnerndes Hoch, das die Getreidefäden auf dem Elbflusse zappeln, und die Wäskelkammern um Heberau Volka wackeln. Ein Kleblatt aus der Getreideausladungst Kiefa.

Zugelassen ein schwarzer junger Hund, anscheinend Jagdhundrasse, ohne Halsband, abzuholen Rittergut Gröba-Riesa.

Verloren wurde auf dem Wege von Riesa nach Zeithain ein **Kontobuch** auf Frau **Debus** lautend. Der Finder wird gebeten, selbiges gegen Besoldung bei **R. Jäger, Fleischstr.**, abzugeben.

Warnung! Hiermit warne ich Jedermann, verkehrliche Reden gegen meinen in Pausig beschäftigten Sohn **Hermann** zu führen, indem ich in Wiederholungsfall Strafantrag stellen werde. **Eduard Haubold, Hof bei Standig.**

Gesucht wird von einzelnen ruhigen Leuten den 1. Oktober eine **freundliche Wohnung**. Adressen bitte unter **U. V.** in die Exped. d. Bl. niederzul. **Schlafstelle frei** Kasanienstr. 86, I. Et. **Logis** mit Zubehör sofort zu vermieten **Elbstrasse 9.**

Eine halbe 1. Etage ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen **Gartenstraße 63.**

Ein kleines Logis ist zu vermieten und kann nach Wunsch gleich bezogen werden. Näheres **Grossenhainerstr. 15.**

5-6000 Mark a. Hypothek sofort gesucht. Gest. Off. unter **S. 1.** in die Expedition d. Bl. erbeten.

Hausmagd für Neujahr auf ein **Rittergut** gesucht. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein tüchtiges Hausmädchen mit Kochkenntnissen, wird zum 1. Oktober nach Weissen gesucht. Bedingung: Gute Zeugnisse. Alter nicht unter 20 Jahr. Offerten unter **C. M. B.** postlagernd Weissen erbeten.

Ein fettes Schwein steht zu verkaufen **Grödel Nr. 10.**

Das zur Franz Rummerschen Konkursmasse gehörige **Gandgrundstück in Zeithain**, nebst neugebauter **Glaswerkstatt**, welches sich zur Ausübung jeden Gewerbes eignet, soll am **14. September 1896, Nachmittags 3 Uhr** versteigert werden. Die Bedingungen werden im Versteigerungstermin zu Jedermanns Einsicht ausliegen und können vorher auf der Kanzlei des Unterzeichneten eingesehen werden. **Riesa, am 17. August 1896.**

Der Konkursverwalter
Rechtsanwalt **Dr. Wende.**

Verein Maschinisten u. Heizer zu Riesa u. Umgegend.
Unser **diesjähriges Stiftungsfest**, bestehend in **Concert und Ball**, findet **Sonntag, den 13. September** im **Hotel „Wettiner Hof“** statt. Anfang **Nachmittags 4 Uhr**. Gäste durch Mitglieder eingeführt. Sind willkommen. **Der Festausschuss.**

Rauch-Club. Ball
in **Hotel Kronprinz**. Anfang **6 Uhr**. **Der Vorstand.**
Sierzu werden alle Mitglieder freundlichst eingeladen.

Gasthof Pausig. Ballmusik,
von **4-7 Uhr** Tanzverein, freundlichst ein.
Mit **Kaffee und 11. Pflaumenkuchen**, sowie **guten Bieren** werde bestens aufwarten.
O. Hettig.

Die Conditorei von Arthur Döring
am **Kaiser Wilhelmplatz**
empfiehlt täglich frisch verschiedene Sorten **Kaffeekekchen**, 6 Pfg. Stück, **Fruchtkekchen** jeder Art, **Torten**, **Windbeutel**, **Cremeschnitte**, **Rödig** und **Kaisertuchen**, verschiedene **Wein- und Theegebäck**, **fl. Böhmisches** und **Bairisches Bier**.
Bestellungen jeder Art werden gut und billigst ausgeführt.

Die am **1. Oktober 1896** fälligen **Coupons**, **Dividendenscheine** und **geloosten Werthpapiere** lösen wir bereits **von jetzt ab** spesenfrei resp. zu bestmöglichen **Coursen** ein.
Dresden, im September 1896.

Gebr. Arnhold,
Dresden-Alstadt: **Waisenhausstr. 16.**
Dresden-Neustadt: **Bauhnerstr. 10.**

Gelbe Strandschuh-Glanz-Wichse
erzeugt nach wenig Bürstenstrichen einen **lebhaften Glanz**.
Ledercreme und **Lederappretur**.
F. W. Thomas & Sohn, Riesa, Hauptstr. 69.

Ein Anspanner
wird bei gutem Lohn zum baldigen Antritt **gesucht** auf **Rittergut Cottewitz.**

Achtbare Herren
welche den **Verkauf** eines leicht abzugeben **Artikels** gegen hohe **Provision** übernehmen wollen, werden um **Einsendung** ihrer **Adresse** unter **Chiffre H. T. 458** an **Saasenstein & Vogler H. G. Magdeburg** gebeten.

Kräftige Arbeiter
zum **Säcketragen** gesucht
Crasselt & Thiem.

Geschirrführer,
sowie **kräftige Arbeiter** sucht bei hohem Lohn die **Dampfziegelei Sirehla.**
W. A. Seifert.

Das neben der **Kgl. Güterepeidition** am **Elbquai** gelegene

Gebäude
soll baldigst zum **Abbruch** verkauft werden. Näheres bei **Theodor Schäfer, Elbquai.**
Pneumatik-Hover, Gewicht 10 Kilo, **Strahrentenner**, engl. Maschine, ist **spottbillig** zu verkaufen. Offerten unter **„Rover“** postlagernd **Brieflewis.**

Va. Mariafcheiner Braunkohlen
offert billigst ab **Schiff**
C. Ferd. Hering.

Va. Dager Braunkohlen
empfiehlt in allen Sortierungen billigst ab **Schiff** in **Riesa**
Fr. Arnold.

Ein ordentliches, fleißiges Dienstmädchen
wird zum **1. Oktober** zu mieten gesucht von **Frau A. Keyser, Kasanienstr. 68.**

Meerrettig (neuen) verkauft **Karl Fleck, Poppitz.**



Wer eine **wirklich gute Nähmaschine** kaufen will, wähle **Seidel & Naumann**, Arbeit und Material sind erster Klasse. Alleiniger Vertreter für Nähmaschinen und Jahrbücher **Adolf Richter.**
Eigene **Reparaturwerkstatt.**

Centralheizungen jeder Art.
Niederdruckdampf, Warmwasser, Heißwasser,
mit den neuesten Apparaten ausgestattet, deutsches Reichspatent No. 44227, Muster-schutz No. 7626, Muster-schutz No. 32016
empfiehlt **Robert Ratschmann, Döbela.**

Fabrik für Centralheizungen, Wintergärten und Gewächshäuser.
Wagensett, Maschinenöl, in div. Sorten u. Preislagen
Carbolinum empfiehlt billigst **Ottomar Bartsch, Seifenfabrik.**

Dachziegel,
gebraucht, hat abzugeben
A. Resse.

Ein Mädchen oder eine **Frau** für **dauernde leichte Arbeit** bei gutem Lohn gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Auktion.

Sonntag, den 13. d. M. Nachmittags 3 Uhr soll der **Nachlass** des verstorbenen **Verstorbenen August Dommissch** in **Morig Nr. 6** meistbietend **versteigert** werden: **Schränke, Tische, Stühle, Betten mit Matratzen, Kleidungsstücke, Bettwäsche** und verschiedenes mehr **Der Ortsvorsteher.**

Grummet-Auktion,
parzellenweise, **Montag, den 14. d. Mts.,** **Nachmittags 3 Uhr** auf der **Röbber Wiese** in **Sohlitz.** **Rosberg.**
Oberhemden, Kragen u. Manschetten in **Leinen** und **Spirting**, sowie **Neuheiten** in **Schlipfen** und **Cravatten** empfiehlt **Franz Börner.**

Schöne weiße Kartoffeln
mehrlache
à **Gr. 2 M.**, **Wiederverkäufer** billiger, verkauft **Th. Dockter.**

Schöne große Stettigbirnen, **Wiese** 35 Pfg., verkauft **F. H. Springer.**

Junge Tauben
empfiehlt billigst **Clemens Bürger.**

Wilde Kaninchen
empfiehlt billigst **Clemens Bürger.**
Nieslauer Geflügelanstalt und **Wildhandlung.**

Täglich frischgeschossene Rebhühner,
auch **gespickt**, empfiehlt billigst **Clemens Bürger.**

Frischgeschossenes Rehwild
empfiehlt billigst **Clemens Bürger.**

Frischgeschlachtete fette Gänse und Enten
empfiehlt billigst **Clemens Bürger.**

Frischen Speck und Schmeer
à **Pfd. 55 Pfg.**, sowie **gutes reines Butter** à **Pfd. 35 Pfg.**, von **5 Pfd.** an **30 Pfg.**, empfiehlt **Franz Kühne, Fleischmeister.**

Neues Dresdner Sauerkraut
in ganz **vorzüglicher Güte** empfiehlt **H. Grünberg, Wettinerstr. 14.**

ff. Bayrisch Schankbier
in **vorzüglicher Qualität** empfiehlt auch in **Flaschen** billigst **Max Keyser, Kasanienstraße 68.**

Bier!
Sonabend Abend und **Sonntag früh** wird in der **Bergbrauerei Braundier** gefüllt.

Bier!
Sonabend Abend und **Sonntag früh** wird in der **Schloßbrauerei Braundier** gefüllt.

Gasthof zur „Linde“, Poppitz.
Sonntag, den 13. Sept. Bratwurst- und **Pflaumenkuchen**. Zur **Belustigung** ist ein **Caroussel** aufgestellt. **Gegens** ladet ein **M. Hännig.**

Gasthof Boberßen.
Sonntag, den 13. September ladet zum **Bratwurstschmaus** und zur **Ballmusik** freundlichst ein **L. Grossmann.**

Gasthof Jahnshausen.
Sonntag, den 13. September ladet zu **Kaffee, guten Pflaumen- und Apfelsuchen** ganz **ergerbenst** ein **Reinh. Heine.**

Restauration zum Gambrinus.
Morgen Sonnabend Schlachtfest. **Es** ladet **ergerbenst** ein **H. Eger.**

Turnverein Gröba.
Sonntag, den 13. September **Nachmittags 3 Uhr** **Verammlung** im **Vereinslokal.** **Der Vorstand.**

Heute früh **verschied** pflüchlich und **unerkartet** unser **guter Sohn, Bruder, Schwager** und **Onkel, der Maurer**

Ernst Reinecke,
im **Alter** von **23 Jahren**, was **allen Freunden** und **Bekanntten** **schmerzerfüllt** anzeigen **die tieftrauernde Mutter** à **abr. Winterhoffen.**
Die **Beerdigung** findet **Sonntag** **Nachmittags 4 Uhr** **statt.**

Sierzu eine **Beilage** und **Nr. 37** des **Erzähler** an der **Elbe.**

Eine Handwerker-Konferenz

hat wieder in Berlin getagt, eine Art Vorkonferenz, die sich mit der Handwerker-Vorlage beschäftigen sollte. Die beiden großen Gruppen, der Zentralausschuß der deutschen Innungsverbände (Berlin) und der Allgemeine deutsche Handwerkerband (München) waren vertreten. Man kam auch zu einer gewissen Uebereinstimmung und der in dem Entwurf fehlende Befähigungsnachweis wurde nicht besonders gefordert. Die wohl schwächste Stelle der Vorlage aber wurde in folgendem Beschluß gekennzeichnet:

„In Bezug auf den Begriff „Fabrik“ ist entweder in dem Gesetze selbst oder in den Motiven ausdrücklich auszusprechen, daß die Verwendung von Maschinen und die Anzahl der beschäftigten Gesellen allein noch nicht genügen, um einen Betrieb zu einem fabrikmäßigen zu stempeln.“

In dem Entwurfe, der vom preussischen Handelsministerium im Sommer 1893 durch den „Reichsanzeiger“ veröffentlicht wurde, war wenigstens der Versuch gemacht, ein gesetzliches Kriterium für die Abgrenzung festzustellen. Man hatte in Aussicht genommen, alle diejenigen Gewerbetreibenden in die Organisation einzubeziehen, welche regelmäßig nicht mehr als 20 Arbeiter beschäftigen. Nun war diese Abmessung für eine ganze Anzahl von Gewerbezweigen, in denen schon ein Betrieb mit 7 oder 8 Arbeitern unbedingt zu den industriellen gezählt werden muß, unangemessen, aber es war doch wenigstens der Versuch zu einer gesetzlichen Lösung der Frage gemacht. Wäre man auf dem einmal betretenen Wege weitergegangen, so wäre man sicherlich auch, vielleicht unter Ablehnung von der Arbeiterzahl und unter Zugrundelegung des Aktienkapitals, zum Ziele gelangt.

Jedoch der letzten veröffentlichten Organisationsentwurf hat sich darauf beschränkt, der Verwaltungsbehörde die Vollmacht der Entscheidung über die Natur der Betriebe in die Hand zu geben und die Zentralbehörde als letzte Instanz einzusetzen. Eine solche Regelung wird namentlich in denjenigen industriellen Kreisen, welche befürchten müssen, in die Handwerkerorganisation hineingezogen zu werden, trotzdem sie sich selbst als Handwerker durchaus nicht betrachten, wenig Zustimmung finden. Im Gegentheil, in recht vielen Industriezweigen rührt man sich schon, um ein gesetzliches Kriterium für die Unterscheidung der beiden Betriebsarten herbeizuführen.

Die Handwerkerkonferenz handelte von sich aus nur logisch und politisch, wenn sie die mechanische Umgrenzung des Handwerks, wie sie jetzt besteht, als nicht zulänglich bezeichnete. Weht ihr Wille durch, so wird ein Teil der „Industrie“ in die Innungsorganisationen des Handwerks mit einbezogen werden. Und wemgleich nicht die Innungen, sondern die Verwaltungsbehörden die Entscheidung über die Natur des Betriebes haben sollen, so ist doch vorauszusetzen, daß die letztere nicht so ausfallen wird, wie die Industrie, sondern so, wie das Handwerk es wünscht.

Unter diesen Umständen würde man zwar viel widerwillige, aber auch zahlungsfähige Elemente in die Zwangsorganisationen bekommen und so ist denn auch in der Vorlage die Bestimmung hineingebraucht worden, daß die Beitragshöhe nach der Leistungsfähigkeit der einzelnen, der Organisation angehörigen Personen bemessen werden kann. Unter solchen Umständen muß es dem Handwerk natürlich lieb sein, soviel Elemente als möglich aus der Industrie in die Organisation hineinzubekommen.

Eine sehr lange Debatte rief auf der Konferenz auch

§ 86 a hervor, der bestimmt, daß das Innungsstatut vorläufig von der höheren Verwaltungsbehörde zu erlassen ist und daß den von der Innungsverammlung später festgesetzten Statuten und Änderungen die Genehmigung der höheren Verwaltungsbehörde zu verjagen ist, wenn das Statut den gesetzlichen Anforderungen nicht entspricht. Gegen diese Bestimmungen wurden aus der Versammlung große Bedenken geltend gemacht. Man befürchtete, daß eine so große Bevormundung des Handwerks eintreten würde. Nach langer Debatte wurde die Bestimmung gestrichen, wonach die höhere Verwaltungsbehörde berechtigt sein soll, bei wiederholter Verjagung der Genehmigung selbst ein Statut mit rechtsverbindlicher Kraft zu erlassen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Das Glückwunschtelegramm, das der Kaiser dem Großherzog von Baden übersandt hat, wird in folgendem Wortlaut mitgeteilt:

An des Großherzogs von Baden königliche Hoheit, Karlsruhe.

Zu Deinem 70. Geburtstag, an welchem Dir von Deinem Volke und aus allen Theilen Deutschlands Beweise aufrichtiger Verehrung und Liebe dargebracht werden, drängt es auch Mich, Dir Meine aus tiefstem Herzen kommenden Glückwünsche zu senden. Indem Ich es freudig anerkenne, wie hervorragend Deine Verdienste um die Begründung und Erhaltung der Machtstellung Unseres gemeinsamen Vaterlandes sind und wie Du es verstanden hast, die Bande der Freundschaft zwischen Uns, Unseren Häusern und Regierungen immer fester und inniger zu knüpfen, danke Ich dem Allmächtigen, daß er Dich bisher so gnädig bewahrt hat und flehe zu ihm, daß er Dich, begleitet von der Liebe des deutschen Volkes und der Anerkennung der Bundesfürsten, zum Segen Deines Landes und des ganzen Reiches noch lange in rüstiger Kraft erhalte. Die Kaiserin schließt sich Meinen Glück- und Segenswünschen von ganzem Herzen an und wird Mich bei Dir vertreten, da Mich die Pflicht hier scheidet.

Börlig, den 9. September. Wilhelm.

Außerdem hat der Kaiser dem Großherzog noch ein Handschreiben überreichen lassen.

Außer dem Großherzog von Baden begeht in diesem Monat noch ein zweiter deutscher Bundesfürst seinen 70. Geburtstag, Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg, der am 18. September 1826 geboren ist. Von größeren Festlichkeiten sieht das Land auf Wunsch des hohen Herrn ab, es wird aber auch diesen freudigen Anlaß benutzen, um dem Fürsten, der seit 43 Jahren zum größten Segen des Herzogthums die Regierung führt, seine Anhänglichkeit und Verehrung zu bekunden. In weiteren Kreisen wird man sich den Glückwünschen für Herzog Ernst, der stets eine deutsche Gesinnung beibehält, gern anschließen.

Der Streit im sozialdemokratischen Hauptquartier ist noch lange nicht erloschen. Im Gegentheil. Der Drogenoffse Viehnecht hat die größte Wähe, sich der gegen ihn unausgesetzte geistlichen Angriffe zu erwehren. Veranlassung zu diesem Bruderkampf im Lager der Genossen hat, wie unfernen Lesern noch in der Erinnerung geblieben sein dürfte, die „Sächs. Arb.-Ztg.“ gegeben, die zuerst gegen den „Selbstherrschender aller — Sozialdemokraten“ Front gemacht hat. Hierauf brach in der Redaktion des „Vorwärts“ eine Palastrevolution aus, indem eine Anzahl Redakteure ihre

Stellungen aufgab. Herr Viehnecht befand sich damals auf seinen Ferienreisen. Der entscheidende Spruch des unerschütterlichen sozialistischen Papstes mußte daher vorläufig ausgeschrieben werden. Nunmehr ist dieser Spruch „urbi et orbi“ in Gestalt eines Briefes an die genannte Zeitung erfolgt. Wie Herr Viehnecht in freizügigen Fällen innerhalb seiner Redaktion entscheidet, das zu erfahren interessiert diejenigen nicht, welche außerhalb des Schattens der sozialdemokratischen Kirche leben. Wohl aber ist ein Bekenntnis von dem allergrößten Interesse, das Herrn Viehnecht in einem unbewachten Augenblicke entschlüpft ist, und das also lautet: „Das absolute Recht der Majorität ist der größte Despotismus und zugleich die größte Absurdität.“ Bravo! Aber Herr Viehnecht, wie stimmt denn dieser Satz mit allen übrigen sozialistischen und kommunistischen Lehren, denen zufolge stets und überall nur die Mehrheit entscheidet, weil in ihr die Quelle alles Rechtes zu suchen und zu finden ist? Hier trifft wirklich das Wort Mephistos zu: „Und spottet ihrer selbst und weiß nicht wie.“ Die „bürgerlichen“ Blätter und Parteien werden von dieser unumwundenen Beurtheilung des sozialistischen Grundgedankens von dem Wesen des absoluten Mehrheitsrechtes durch den obersten Sozialisten Viehnecht sehr gern Kenntnis nehmen.

Aus Karlsruhe, 10. September, meldet der Telegraph: Den Höhepunkt der Jubiläumsehrlichkeiten bildete am heutigen Tage die Huldigung aller Städte und Stände Badens in der reichgeschmückten Festhalle. Als die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften erschienen waren, begann die Feier mit Musikvortrügen. Hierauf folgte eine Ansprache des Präsidenten der zweiten Kammer, des Oberbürgermeisters von Baden, Bruner, welche mit einem Hoch auf den Großherzog endigte, worauf der Großherzog seinen Dank aussprach. Dann erfolgte die Ueberreichung der Ehrenjaben seitens der Deputationen mit kurzen Ansprachen, worauf der Großherzog wiederum herzlich dankte. Zum Schluß folgte ein abermaliges Hoch des Oberbürgermeisters Schaefer. Um 2 Uhr kehrten die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften in das Schloß zurück, von der Bevölkerung jodelnd begrüßt. Die Kaiserin reist heute Abend 8 1/2 Uhr ab.

Wie die „Köln. Ztg.“ aus angeblich vorzüglicher Quelle berichtet, betonte der Zar vor seiner Abreise besonders, es habe ihm eine ganz besondere Freude gemacht, daß er nach der Parade an der Spitze der Fahnenkompagnie zurückkehren konnte. Die überall hervortretende ungeheuerste Herrlichkeit der gesamten Bevölkerung habe einen entschiedenen Eindruck auf den Zaren hervorgerufen, ebenso die Anhänglichkeit der schon lange in den Civilstand getretenen alten Soldaten. Die Disziplin und gute militärische Haltung der Tausende von Mitgliedern der Kriegervereine habe der Zar besonders lobend betont.

Frankreich. Der Minister des Aeußeren Drouotz stellte der französischen Botschaft in Konstantinopel 10000 Franken zur Unterstützung der Armenier in der Vorstadt Haskivi zur Verfügung. — Die Nachrichten aus Maragastar sind so beunruhigend, daß man die Nothwendigkeit befürchtet, den Feldzug mit mindestens 20000 Mann wieder beginnen zu müssen. Mehrere Pariser Blätter verlangen die Abhebung und die Verbannung der Armignin, in deren Palaß die Fäden des Aufstandes zusammenlaufen.

Bulgarien. Die bulgarische „Agence Bulgarique“ berichtet: Nach Meldungen des Kommandanten der Grenztrouppen im Departement Rüstendil bemerkte der bulgarische

Irrungen.

Roman von Emile Richbourg. 35

Er hatte eine verheirathete Tochter, welcher er jeden Heller gab, den er verdiente, denn ihr Mann war gestorben und hatte sie mit vier kleinen Kindern zurückgelassen.

Damit nun seiner geliebten Tochter es an nichts fehle, arbeitete der alte Guerin rastlos bis zu seinen alten Tagen, und hatte dafür, als er die Augen schloß, das Bewußtsein treuer Pflichterfüllung.

Nach der Beerdigung schüttelte Pierre mehreren der Arbeiter die Hände und stieg dann mit dem Wägen in einen Wagen, um den Leichnam nach seiner Behausung zu bringen.

Die Menge der Arbeiter kehrte sofort in die Fabrik zurück, nur zehn oder zwölf meinten, nach einem Beidenbegangniß dürfe der Schmaus nicht fehlen, und traten in der Nähe des Friedhofes in eine Schenke, wo sie sich Wein geben ließen und Alle an einem großen, runden Tische Platz nahmen. Man sprach zuerst nur von Vater Guerin, dann aber kam plötzlich an seinen Schutzbesorgenen, Pierre, die Reihe.

„Der steht mir nun einmal nicht im Gesicht, ich hasse ihn,“ bemerkte einer der Männer, eine untersekte Gestalt mit rothem, aufgebunnenem Gesicht.

„Nun, was hat er Dir denn eigentlich gethan, Robin?“

„Mir gethan? Nichts! Er mißfällt mir eben.“

„Pierre ist kein schlechter Kamerad, im Gegentheil, er hat viele Freunde.“

„Weil er schöne Worte macht und die Leute damit für sich einnimmt!“ rief der Andere erboht. „Er untersteht sich, mit seinem vornehmen Wesen uns Anderen Moral predigen zu wollen. Hat man jemals Wehthätisches erlebt? Ich will ihm bei nächster Gelegenheit zeigen, was ich von ihm halte!“

„Ich finde, daß Robin ungerecht ist gegen Pierre,“ mischte sich ein Dritter in das Gespräch.

„Du hältst ihm die Stange!“

„Ja — und das ist sogar meine Pflicht!“

„Dann war ich unglücklich, vor Dir so zu sprechen, Boyer.“

„Ich bin kein Betrüger.“

„Robin ist sehr eifersüchtig auf Pierre,“ bemerkten lachend einige der Männer, „weil alle Ausdicht vorhanden ist, daß dieser früher Werkmeister ward als er.“

„Wenn das geschehen sollte,“ rief Robin zornig, „so wäre es eine so himmelschreiende Ungerechtigkeit, daß ich noch an demselben Tage die Fabrik verlassen würde.“

„Ist Pierre denn nicht eben so tüchtig als Du?“

„Nein, auch ich bin älter als er und schon seit zehn Jahren im Hause!“

„Du nimmst es ihm eben auch abel, daß er sich von uns fern hält. Pierre trinkt nicht, er besucht selten ein Gasthaus, nun Jeder hat seinen Geschmack. Seine Leidenschaft sind die Bücher, er bringt lieber seine Abende in ernstem Studium zu; das geht ja, im Grunde genommen, uns nichts an. Du magst sagen, was Du willst, Robin, Pierre ist und bleibt doch ein braver Kamerad. Auf die Gefahr hin, Dich zu erzürnen, muß ich noch von ihm erzählen! Als ich im verflorenen Winter krank lag und es mir an Mitteln fehlte, um die Arzneyen zu bezahlen, da half Pierre. Ich weiß nicht, wie er erfahren, daß meine alte Mutter und ich in Noth seien. Er ist eines Abends gekommen und hat meiner Mutter fünfzig Francs gebracht und wollte nie ein Wort des Dankes hören!“

„Schon gut — das beweist noch nicht gar viel,“ brummte der Andere.

„Du, der Du doch ein alter Kamerad bist, Du hast es nicht gethan.“

„Erstens wußte ich nicht, daß Du in Verlegenheit warst und dann habe ich nicht wie Pierre, Geld in der Sparschasse liegen.“

„Nun, gegen mich hat er sich als bewährter Freund benommen und ich sehe es nicht gern, daß man in meiner Gegenwart Böses von ihm spricht.“

„Du hast eben Deine Ansichten, ich die meinen; ich behaupte, er ist ein Heuchler. Es bedarf nur eines Wortes von mir, um den Kameraden zu beweisen, daß er ein Feind ist.“

„Nun, so sprich es, sprich es augenblicklich dieses Wort, wenn Du kein Feigling bist!“ rief Boyer aufspringend. Robin war bleich geworden. Boyer den Rücken wendend, rief er den Anderen zu:

„Unser Freund Thibaut hat eine sehr hübsche Frau, nicht

wahr? Jung, reizend, Augen, Zähne, Gestalt herrlich; er kann sich glücklich schätzen, meint Ihr. Nun, es ist nicht numer ein Glück, eine hübsche Frau zu haben; wenn der Mann fort ist, macht ein Anderer ihr den Hof.“

Thibaut, welcher bisher seine Aufmerksamkeit nur dem Wein zugewandt hatte, richtete sich plötzlich empor.

„Was sagst Du da, Robin?“

„Daß Du blind bist, mein armer Thibaut, daß Deine Frau Dich hintergeht und der schöne Pierre ihr Geliebter ist.“

Thibaut schlug mit der geballten Faust auf den Tisch, daß die Gläser klirrten.

„Teufel, wenn es die Wahrheit wäre!“ riefte er und eine Flut erlosch, schleuderte er sie im nächsten Moment gegen die Mauer, daß sie in tausend Stücke zerbrach.

„Was Robin da ausgesprochen, ist eine schändliche Verleumdung,“ rief Boyer zornig, „er möge beweisen, was er gesagt. Pierre ist keiner ehelosen Handlung fähig.“

Thibaut war aufgesprungen und durchmaß mit großen Schritten den Raum. Robin stand drohend Boyer gegenüber.

„Auch Du bist mir ein Dorn im Auge, ich werde Dir den heutigen Tag heimzahlen!“

Er hatte ein so wildes Aussehen, daß die anderen Arbeiter bestrebt waren, sich zwischen ihm und Boyer zu drängen, der sich denn auch achselzuckend entfernte, nachdem er den Anderen noch den Rath ertheilt hatte, Thibaut zu beruhigen; er lege seine Hand dafür ins Feuer, daß an Robin's Rastereben sein wahres Wort sei. Aber Robin hatte Del ins Feuer gegossen und seine Anklage gegen Pierre sollte tiefere und traurige Folgen haben.

Während Reid und Hoch Pierre in solcher Weise zu schädigen trachteten, plauderte der junge Mann mit Herrn Blanchard, dessen Leontine im anstehenden Zimmer am Fenster saß.

Die Gräfin von Lucerolle hatte Wort gehalten und das Mädchen reichlich mit Arbeit versehen; in dieser Hinsicht also war ihre Zukunft gesichert und auch der theure Großvater brauchte nicht Noth zu leiden. Leontine verließ demselben so wenig wie möglich, sie umgab ihn mit jeder nur denkbaren Fürsorge; Abends ging sie mit ihm spazieren und Pierre begleitete sie oftmals bei diesen Wanderungen.

(F.) 18, 19

Posten bei Solof am 25. August alten Stils zwei bewaffnete türkische Soldaten 2 1/2 Kilometer von der Grenze auf bulgarischem Gebiet. Zwei Mann des bulgarischen Postens wurden den Türken entgegengeführt, welche vorgaben, Wasser holen zu wollen, und sich weigerten, den Bulgaren zu folgen. Die türkischen Soldaten feuerten im Gegentheil auf einen der Bulgaren und verwundeten ihn. Der Verletzte erwiderte das Feuer und erschloß den einen Türken. Der andere Türke entfloß, wurde jedoch von dem zweiten, unverletzt gebliebenen Bulgaren eingeholt und nach Rüstendil gebracht. Der Verhaftete, sowie zwei andere türkische Soldaten des Detachements, durch dessen Verhalten am 15. August alten Stils der Zwischenfall an der Grenze bei Ada Boskija im Departement Philippopol hervorgerufen wurde, werden gefangen gehalten und abgeurteilt werden mit Rücksicht darauf, daß die türkischen Behörden seit zwei Jahren trotz wiederholter Beschwerden Mannschaften der bulgarischen Grenztruppe, welche unter ähnlichen Umständen festgenommen waren, ohne ein gerichtliches Verfahren zurückhalten.

Vermischtes.

Cydon. Paris, 10. September. Heute Nachmittag um 3 Uhr ging über Paris ein Cydon von furchtbarer Gewalt nieder. Die Gesamtzahl der Toten ist noch nicht festgesetzt. Der Cydon dauerte nur eine Minute; die größte Gewalt hatte er auf der Rite Insel. Der Cydon war weder von Hagelschlag noch von Donner und Blitz begleitet, aber ein furchtbarer Regen ging nieder. Zahlreiche Autos wurden vom Bod geschleudert und viele Schiffe auf der Seine zerstückelt. Mehrere Omnibusse wurden in die Höhe gehoben und mehrere Meter weit geschleudert. Viele Personen wurden getödtet oder verletzt. Ein Kiosk, in dem mehrere Polizisten geflüchtet waren, wurde 10 Meter weit fortgerissen. In alle Polizeistationen werden Tote und mehr oder weniger schwer Verletzte eingeliefert. Der angerichtete Materialschaden ist sehr bedeutend. Viele Bäume wurden entwurzelt und zahlreiche Pferde durch umstürzende Bäume getödtet. Die Dächer vieler Häuser stürzten nieder. Auf dem St. Sulpice-Platz wurde ein Omnibus umgerissen und der Autofahrer, sowie zwei Insassen getödtet. Ebenso wurde eine Frau zermalmt, auf die der Omnibus fiel. Auf dem Boulevard St. Martin sind alle Bäume entweder aus der Erde gerissen oder umgeknickt, ebenso sind die Laternen in allen

Stadtteilen umgeworfen worden. Um 5 1/2 Uhr wurden auf dem Quai d'Orsay 10 Tödtet gezählt. Auch die Opéra comique hat sehr gelitten. — Ganz besonders wüthete der Wirbelsturm auf dem Quai Lesdore, wo große Bäume entwurzelt und in die Seine geschleudert wurden. In der Prefektur wurde eine Thüre herausgerissen; dieselbe zerstückelte eine Person, welche unter dem Thorwege Schutz gesucht hatte, den Schädel. Auf große Strecken sind die Fensterheben zertrümmert und die Dächer eingedrückt. Die genaue Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt.

Eisenbahnunglück. Ostende, 10. September. Heute früh 10 1/2 Uhr rief der von Basel kommende Exp. eizug bei der Einfahrt in den hiesigen Bahnhof mit einer Rangirmaschine zusammen. Beide Maschinen entgleisten; der Dreyer der Rangirmaschine wurde schwer verletzt, ebenso ein Schaffner des Expressezuges. Ein Waggon mit Reisenden rannte buchstäblich in den Schlafwagen hinein, jedoch wurde kein Reisender verletzt.

Das Fahrrad im Postdienst. Aus Berlin wird gemeldet, daß dort das Fahrrad seit einiger Zeit auch in den Dienst der Paketpost gestellt ist. Probeweise sind auf dem Haupt-Paketpostamt in der Oranienburger Straße zehn Beamte mit Dreirädern (nach dem Muster der Dienstmann-Fahrräder) ausgerüstet, mit denen sie die Eisenfendungen, namentlich leicht verderblicher Waaren, wie Blumen, Fische und dergleichen bestellen. Wenn sich diese Art der Beförderung bewährt, so sollen künftig die fahrenden Beamten gleich auf den Bahnhöfen die Sendungen zur Bestimmung erkalten.

Felssturz. Bern, 7. September. Letzten Mittwoch Vormittag löste sich in den sogenannten Bernerflähen, zwischen Lenk und Salgesch, plötzlich ein gewaltiger Felsblock los und stürzte mit einer Menge Geröll auf die Eisenbahnlinie herab, diese bedeckend und acht Schienen buchstäblich zertrümmern. Der von Brig kommende Schnellzug hatte eben eine Viertelstunde zuvor diese Stelle passiert. Es schaudert einen beim Gedanken, schreibt der „Basler Bot“, welche entsetzliche Katastrophe unfehlbar hätte eintreten müssen, wenn der Abfahr im Augenblicke der Vorbeifahrt des mit Reisenden angefüllten Zuges erfolgt wäre. Der Zug wäre unweifelhaft über die steile Felsböschung hinab in die Rhone geschleudert worden. Der Verkehr war am Mittwoch unterbrochen, indem umgestiegen und umgeladen werden mußte; dank angestrengter Arbeit war er aber schon am Donnerstag wieder

hergestellt. Das genannte Blatt mahnt die Kantons- und Bundesbehörden, hier die nötigen Vorkehrungen zu treffen, indem dieses nicht mehr das erste warnende Vorkommniß ist, dem man gegenübersteht.

Großes Aufsehen erregt in den höheren Kreisen der Berliner Gesellschaft die am letzten Sonntag gefeierte Verlobung von Fräulein Elisabeth Dvitz, Tochter des Herrn Rajovs z. D. Dvitz aus Dresden, mit Herrn Wikonté Seifiro G. Matsudaira, einem Sohn des letzten japanischen Daimio (Lehnfürsten) von Schimabara bei Nagasaki. Herr Wikonté S. G. Matsudaira bildet sich gegenwärtig auf der Forstakademie zu Eberswalde im Forstfach aus und will seine Hochzeit nach Beendigung der Studien in Deutschland feiern. Er ist der erste Japaner von fürstlicher Geburt, der sich mit einer Deutschen (oder überhaupt Europäerin) vermählt und stammt aus einer der 262 Familien, in denen die Würde eines Daimio oder Lehnfürsten seit 300 Jahren erblich war. Die Daimiofamilie Matsudaira leistete mit den übrigen Daimiofamilien am 14. Juli 1871 zur Stärkung der Kaiserlichen Macht freiwillig auf ihre erbliche Würde Verzicht, und der letzte Daimio von Schimabara, der Vater des Bräutigams, lebt jetzt als Privatmann in der Hauptstadt Tokio oder auf seinen Gütern in seinem früheren Erblande, der Provinz Ijen.

Metereologisches.

Wetterbericht von H. Reichen, Civil-Ing.

Barometerstand

Mittags 12 Uhr.



Lufttemp. von bezog. Maß + 9°
Temperatur von heute früh - Uhr + 11°
Schmelztemp. von heute früh + 15°
Wind S.W. 70

A. Messe, Bankgeschäft, Niesja, Hauptstraße.

Kauf und Verkauf von Wertpapieren. Börsen-Bericht des Niesjaer Tageblattes. Dresden, 10. September.

| Deutsche Fonds. | | Rückstände. | | Städt. Anleihen. | | Fremde Fonds. | | Börsen-Bericht des Niesjaer Tageblattes. | | Spezialfreie Coupon-Einzahlung. | | Hypothekarische Vermitteilungen. | |
|-----------------|--------|-------------|--------|------------------|--------|---------------|--------|--|--------|---------------------------------|--------|----------------------------------|--------|
| Nr. | Course | Nr. | Course | Nr. | Course | Nr. | Course | Nr. | Course | Nr. | Course | Nr. | Course |
| 1 | 104,60 | 1 | 101,50 | 1 | 103,00 | 1 | 100,25 | 1 | 120,50 | 1 | 100,00 | 1 | 100,00 |
| 2 | 104,30 | 2 | 103,00 | 2 | 103,00 | 2 | 100,00 | 2 | 118,50 | 2 | 100,00 | 2 | 100,00 |
| 3 | 99,60 | 3 | 102,10 | 3 | 103,00 | 3 | 100,00 | 3 | 72,50 | 3 | 100,00 | 3 | 100,00 |
| 4 | 104,50 | 4 | 102,00 | 4 | 103,00 | 4 | 100,00 | 4 | 138 | 4 | 100,00 | 4 | 100,00 |
| 5 | 104,30 | 5 | 103,00 | 5 | 103,00 | 5 | 100,00 | 5 | 167,75 | 5 | 100,00 | 5 | 100,00 |
| 6 | 99,60 | 6 | 102,00 | 6 | 103,00 | 6 | 100,00 | 6 | 250,50 | 6 | 100,00 | 6 | 100,00 |
| 7 | 99,60 | 7 | 101,60 | 7 | 103,00 | 7 | 100,00 | 7 | 78,50 | 7 | 100,00 | 7 | 100,00 |
| 8 | 98,50 | 8 | 103,00 | 8 | 103,00 | 8 | 100,00 | 8 | 168 | 8 | 100,00 | 8 | 100,00 |
| 9 | 98,50 | 9 | 103,00 | 9 | 103,00 | 9 | 100,00 | 9 | 15,50 | 9 | 100,00 | 9 | 100,00 |
| 10 | 98,50 | 10 | 103,00 | 10 | 103,00 | 10 | 100,00 | 10 | 128,50 | 10 | 100,00 | 10 | 100,00 |
| 11 | 98,50 | 11 | 103,00 | 11 | 103,00 | 11 | 100,00 | 11 | 98 | 11 | 100,00 | 11 | 100,00 |
| 12 | 98,50 | 12 | 103,00 | 12 | 103,00 | 12 | 100,00 | 12 | 125 | 12 | 100,00 | 12 | 100,00 |
| 13 | 98,50 | 13 | 103,00 | 13 | 103,00 | 13 | 100,00 | 13 | 153 | 13 | 100,00 | 13 | 100,00 |
| 14 | 98,50 | 14 | 103,00 | 14 | 103,00 | 14 | 100,00 | 14 | 139 | 14 | 100,00 | 14 | 100,00 |
| 15 | 98,50 | 15 | 103,00 | 15 | 103,00 | 15 | 100,00 | 15 | 157 | 15 | 100,00 | 15 | 100,00 |
| 16 | 98,50 | 16 | 103,00 | 16 | 103,00 | 16 | 100,00 | 16 | 81,50 | 16 | 100,00 | 16 | 100,00 |

Barometerstand varinse u. a. ... monatlicher Kündigung 3 1/2 %, dreimonatlicher Kündigung 4 %.

Errungen.

Roman von Emile Rich ebourg. 88

Es hatte den Anschein, als könne der junge Mann nicht mehr leben fern von Blanchard und Leontine; es verging kaum ein Tag, an welchem er sich nicht in der Rue de Bille eingekleidet hätte. Der Blinde hatte gar bald erkannt, daß es Pierre nicht einzig und allein darum zu thun war, ihm Gesellschaft zu leisten, sondern daß er Leontine liebe. Er fand dieses sehr natürlich und sagte sich, daß, obgleich Pierre nicht reich sei, er doch ganz und gar nichts gegen eine solche Verbindung einzuwenden haben würde, denn Pierre war intelligent, charakterfest und gut. „Ich werde alt, bald muß ich vielleicht von hinnen gehen und ich möchte sie nicht gerne ohne Beschützer zurücklassen, meine Kleine. Ihr Heirathsgut ist mäßig, aber in den Händen eines so rechtschaffenen Mannes könnte es der Grundstein zu einem hübschen Vermögen werden. Ueberdies muß sie früher oder später doch heirathen. Ebenowenig wie der Mann ist das Weib geschaffen, allein zu leben; sie muß lieben, sich Jemandem widmen können; sie bedarf eines Gatten, der Kinder, das ist nun einmal so Naturgesetz! Wenn ich Kinder auf meinen Knien wiegen könnte, bevor ich eingee zur ewigen Ruhe, ich glaube, das würde mich selbst mit dem Tod versöhnen!“

So dachte der Alte; da aber die beiden jungen Leute schwiegen, so ahnte er seinerseits ihrem Beispiele nach.

Pierre schwieg, weil er gleich allen wahrhaft Liebenden schre and ängstlich war; seines Fühlens sich vollständig bewußt, wollte er doch kaum, die Geliebte anzublicken, aus Furcht, seine Schuldigung könne sie beleidigen.

In seinen Augen war Leontine nicht nur das schönste, edelste, begabteste Geschöpf des Weltalls — nein — er hatte sie nahezu zur Gottheit erhoben.

Er wählte sie völlig mittellos, sah er doch, wie sie den ganzen Tag arbeitete, um den Großvater mit Gehagen umgeben zu können; es steigerte dies nur seine Hochachtung, seine Bewunderung.

Wenn er geahnt, daß das Mädchen ein Heirathsgut von dreihunderttausend Francs besaß, so würde er tröstlos gewesen sein; so

ersehnte er nichts lebhafter, als das Recht zu besitzen, für sie zu schaffen und zu arbeiten.

Der Tod des Vater Guerin hatte Herrn Blanchard tief ergriffen.

„Ich habe nach der Reihe alle meine Freunde sterben sehen, alle die Menschen, welche mir lieb waren,“ sprach er tief bewegt, „und meine arme Leontine sieht Niemanden mehr außer mir, dem blinden hilflosen Greise, um sie vor den Gefahren des Lebens zu schützen. In meinem Alter hängt man nicht mehr mit tausend Banden am Leben; man stirbt ohne Bedauern, denn der Tod allein bringt ewige Ruhe — aber trotzdem möchte ich noch einige Jahre leben können um ihr zu thun. Sie kennt das Leben nicht, sie ist so jung, so unerfahren. Man sagt, das Unglück sei eine Schule des Lebens; bei ihr ist das nicht der Fall, was kann es sie gelehrt haben? Daß der Krieg etwas Barbarisches sei. Ihre Zukunft, ihr Glück beschäftigen mich unausgesetzt; ich möchte nicht sterben, ehe ich sie nicht verheirathet weiß. An dem Tage, an welchem ich ihre Hand in diejenige eines braven jungen Mannes lege, der ihre Stütze bleibt für's Leben, an diesem Tage werde ich glücklich sein!“

Pierre war tief bewegt; konnte es eine bessere Gelegenheit geben, das Geheimniß seines Herzens zu offenbaren? Er jögerte einen Augenblick, dann stammelte er: „Wenn ich es wagen dürfte —“

„Nun —?“

Herr Blanchard — selbst wenn Sie mir von nun an Ihr Haus verbieten sollten, darf ich nicht länger schwelgen. Sie wären sonst berechtigt, mir einen Vorwurf zu machen. Ich liebe Fräulein Leontine, ich liebe sie leidenschaftlich. Ich hätte Ihnen dies vielleicht schon früher bekennen sollen, aber ich war so glücklich, wenn ich Abend für Abend in Ihrem Hause zubringen durfte, daß es mir an Muth gebrach, dieses Glück mit einem Schläge zu vernichten. Ich habe Ihnen mein Herz geöffnet und bin nun bereit, mich Ihrem Ausspruche zu fügen, denn das Glück Leontines gilt mir mehr als Alles auf Erden; wenn Sie mich zurückweisen, werde ich nie mehr Ihre Schwelle betreten!“

„Pierre,“ sprach der Blinde, „reichen Sie mir die Hand; sie zittert — Pierre, auch mir gilt die Ruhe und das Glück Leontines mehr denn Alles auf Erden. Sie lieben sie! Ich freue mich dessen, denn Sie sind ein braver, ehrenwerther Mann. Da Sie aufrichtig gegen mich gewesen, will ich es auch gegen Sie sein; seit einiger Zeit schon sagte ich mir, daß ich mir keinen besseren Mann als Sie für mein Kind wünschen könnte!“

„D. Herr Blanchard!“

„Ich kenne Ihr Leben, Guerin hat mir eingehend von Ihnen gesprochen, er hätte es sich ersparen können, Ihr Lob zu singen; wenn der Blinde auch nicht sehen kann, so hört er doch; er liebt durch den Klang der Stimme in den Herzen der Menschen! Sie sind ein ausgezeichnete Arbeiter, Pierre, Ihre Dienstherren halten große Stücke auf Sie; Sie sehen, daß ich gut unterrichtet bin!“

„Es ist wahr, Herr Blanchard — aber Guerin scheint Ihnen nicht gesagt zu haben —“

„Ich weiß, daß Sie Ihre Mutter nie gekannt, daß Ihr Vater Sie als Säugling schon verlassen hat!“

„Ach — das ist nicht Alles!“

„Nein, Ihr Vater, der auch Pierre Ricard hieß — ist wegen Diebstahls zu mehreren Jahren Gefängniß verurtheilt worden.“

Der junge Mann schüttelte laut auf.

„Ja, ich trage einen geschändeten Namen, ich bin nicht werth Ihr Sohn zu heißen!“

„Pierre — Sie mögen getroßt den Kopf erheben; das ehrliche arbeitsame Leben des Sohnes sühnt das Verbrechen des Vaters!“

Der Blinde fühlte einen Ruck auf seiner Hand.

„Pierre,“ fuhr er mit leiser Bewegung fort; „noch weiß ich nicht, wie Leontine denkt, heute Abend noch will ich sie fragen; wenn sie Ihre Reigung erwidert, soll sie Ihre Frau werden!“

„Mein Herz ist von Angst und Hoffnung zugleich erfüllt — ich — ich muß fort!“

„Gut, kommen Sie Sonntag wieder — Sie sollen Ihre Antwort in Leontines Blicken lesen!“

Der junge Mann entfernte sich; bald darauf erschien Leontine.

... (Continuation of the story text from the previous block)

bestrauten Leben, aber doch einem Leben der Ehre und des Familienglücks entgegen, da triffst mich plötzlich dieser neue juchende Schlag! Ich werde bewußt, ja ich, ich allein werde bewußt, denn daß ich das mir gestohlene Geld ersehe, daß ich freizeu, bis es erseht ist, auch nicht einen Thaler anders, als für die notwendigen Lebensbedürfnisse ausgeben, das versteht sich ja von selbst; dazu war ich entschlossen, ehe Du ein Wort gesagt hättest. Ich werde schuldlos bewußt und dadurch für viele Jahre zu der härtesten Entbehrung, zu immenshöherem Sorgen, zu schwerer Noth verurtheilt, das aber ist nicht das Schlimmste. Meine Tochter, der ich mein ganzes Vertrauen geschenkt habe, hält mich für einen ehrlosen Dieb! Ich könnte nicht mehr leben, ich könnte nicht mehr leben! Ich könnte nicht mehr leben! Ich könnte nicht mehr leben! Ich könnte nicht mehr leben!

So hatte er noch nie gekostet, — so weiß das tiefste Gefühl. — Ja, er war sicher erschüttert bis in den Grund der Seele. Seine Stimme zitterte, sein Auge leuchtete, Marie, die schwermüde zu ihm aufblickte, glaubte in denselben eine Gefahr zu sehen. So konnte sein Bedrucker werden. Diese Worte waren einem tief verlegten elden Herzen entquollen.

„Vater, lieber Vater, verzehle mir!“ rief Marie, indem sie rasend weinend den Hals des Vaters umschlang. — „verzehle mir nur dies eine Mal, ich will ja nie wieder an Dir gewöhnen!“

Er sah den Blick des Teufels, der in seinem Auge aufleuchtete, nicht, sie hörte nur die weiche, kammervolle Stimme, den bebenden Ton, mit welchem er, indem er sie zärtlich umschlang, sagte: „Wie kommst Du mir dies thun, Marie?“

Er hielt die weinende Tochter lange schweigend an, dann aber öffnete er die Arme, und gestützt saß er mit ruhiger Freundlichkeit fort: „Beschüßle Dich, mein Kind. Wir haben beide bei diesem harten Schicksalsschlage unsere ganze Hoffnung, unsere ganze Ruhe und Kraft verlohren. Wir gehen einer schweren, traurigen Zukunft entgegen, aber wir wollen sie befragen in ruhlichem Kampfe. Du wirst bald eine glückliche Wittwe sein, dann bedarfst Du meiner Unterstützung nicht mehr. Ich werde unsere Villa verkaufen, mich in einem kleinen Quartier einzeln einrichten. Neben meines Ausgehens werde ich wieder schriftstellerisch thätig sein. Durch die äußerste Sparsamkeit wird es mir gelingen, sowohl das, was mir heute Noth gemacht worden ist, zu ersetzen, als meine Schulden zu bezahlen. In wenigen Jahren werde ich schuldenfrei sein und dann daran denken können, für mein Kind zurückzulegen. So als die Bergangenszeit vergangen sein und uns den Willd nur in die Zukunft richten; bin ich nur Deiner Liebe und Treue sicher, dann sehe ich ihr freudig entgegen, dann soll mir jede Sorge leicht werden.“

Was noch ein Zweifel in Mariens Seele zurückgeblieben, dann verzehnd er bei diesen Worten des Vaters. Sie schloß sich unendlich glücklich, daß sie erlöst war von jenem juchenden Bedrucker, der sie fast erdrückt hatte. Jetzt schaute auch sie wieder froh in die Zukunft. Voll Liebe und Vertrauen schlangte sie sich an den Vater, der ihr niemals schöner, milderer, bewundernswürdiger erschienen war, als an jenem ereignisreichen Morgen.

11. Versuch ist das Geld!

Der Polizei-Direktor von H... ließ es sich natürlich nicht nehmen, seinem hohen Vorgesetzten, dem Herrn Präsidenten

sofort einen Bericht zu machen, nachdem er von dem Einbruch gehört hatte. Begleitet von dem Kriminal-Assistenten Gabelst und zwei anderen Beamten eilte er, um seine Thätigkeit auszusprechen und persönlich des Protokoll über den Thatsachend anzusehen.

Er fand den Präsidenten ruhig und gefaßt, als er noch den Mittheilungen des Polizei-Kommissarius erwartete hatte, zwar noch sehr leidend, aber ergeben in sein Schicksal.

„Ich muß den schweren Verlust zu verschmerzen suchen, Herr Direktor,“ sagte der Präsident würdevoll. „Er trifft mich hart; ich wünschte natürlich, daß, wenn es möglich ist, der Bedrucker entdeckt und das Gewandte herbeigeführt werde, mehr aber noch wünsche ich, daß die Polizei bei ihren Nachforschungen mit der äußersten Vorsicht verfährt. Ich würde nie wieder ruhig werden, wenn ich mir vorwerfen müßte, daß am meinsten ein Unschuldiger einem solchen Verbrechen ausgeht.“

„Der Herr Präsident dürfen sich darauf verlassen, daß ich mit der höchsten Vorsicht prüfen werde; hier aber scheint es, nach dem was ich gehört habe, fast, als ob es der Polizei leicht werden würde, den wahren Schuldigen zu finden. Die Verdachtsgründe gegen den früher bestrauten Schlosser Weinert sind so hart, wenn die Mittheilungen, die ich erhalten habe, richtig sind, daß sie jedenfalls genügen, eine Hausdurchsuchung und Verhaftung zu rechtfertigen.“

„Es kann mir nicht einfallen, in meiner eigenen Angelegenheit Ihnen Vorwürfe zu machen zu wollen, Herr Direktor. Ich lasse Ihnen durchaus freie Hand; aber gerade in Beziehung auf diesen Weinert bitte ich Sie dringend, recht vorsichtig zu sein. Ich bin sehr überzeugt, daß er unschuldig ist. Sie werden, wenn Sie die Aussage meines Bedienten Johann zu Protokoll genommen haben, selbst beurtheilen müssen, ob Sie Ihnen genügende Veranlassung für einen dringenden Verdacht für eine Hausdurchsuchung und Verhaftung bietet; aber ich möchte Sie im Voraus darauf aufmerksam machen, daß Johann von einem Vorurtheil gegen den Mann durchdrungen ist, daß er, ohne es zu wollen, Vernach seine Aussage nicht. Schützen Sie mir schließlich noch eine Bitte. Ich bin, wie es sich von selbst versteht, bereit, Ihnen jede Auskunft zu ertheilen, ein eigentliches Zeugnis oder in meiner eigenen Angelegenheit widerrechtlich meinen Gehalt und zu einem Uthe würde ich mich nicht einschließen können. Klären Sie das Protokoll und die Zeugenaussagen so ein, daß Sie mich mit einer richtigen Aussage versehen können.“ (Fortsetzung folgt.)

Zwei alte Sprüche vom Rechten.

Rechten ist ein noth's Wort
 In Dohem und Dausen,
 Nicht als Mittel also fort
 Jemen, so wie arjen.
 Recht im Hause Dieb und Diebe,
 Dieb und Dieb macht rechte Diebe:
 Recht' des Rechts Schulgelehrten
 Galtweil, was hi laust, zum Rechten!
 Nicht dich Reil und Teibel an,
 Recht' bewand den ganzen Mann:
 Will die Reil und Reilgand wehren,
 Muß dich bean nicht weiter führen!
 Gung dein Weg mal ter und trumen,
 Rechte um!
 Hagen und Rechten
 Soll man vernehen,
 Gedicht's mit höchsten Wehne
 Im eignen Haus, vor eignen Thier.
 Doch wer nur fremden Thier legt,
 Dem wird sein Recht bald gelagt,
 Und wer fremden Stolz zu hegen begibt,
 Der macht sein' Sach' erst gar verlegt. S. 84.

Verd von Langert & Winterlich in Wien. Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Wien.

Erzähler an der Elbe.

Belegblatt. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 87. Niesna, den 12. September 1896. 19. Jahrg.

Der Herr Präsident.

Prinzipal-Novelle von Adolf Streckfuß

(Fortsetzung.)

„Wir müssen einen Arzt rufen!“ sagte der besorgte Bedienter. „Es ist unthunlich; wie ist wieder ganz wohl,“ entgegnete der Präsident schnell. „Es war nur eine augenblickliche, durch den Schreck erzeugte Anwandlung von Schwindel. Sie ist vorüber und wird nicht wiederkehren.“

„Aber ein Arzt würde doch —“
 „Ich will keinen Arzt und verbiete, daß einer gerufen werde. — Geben Sie jetzt die Güte, Herr Polizei-Kommissarius, den Thatsachend genau zu untersuchen. — Ich kann Ihnen nichts mittheilen. Als ich gestern Abend gegen neun Uhr durch den Garten nach der Stadt ging, — bis dahin habe ich in diesem Zimmer gearbeitet, — habe ich nichts Verdächtigtes bemerkt. Gegen zwei Uhr in der Nacht bin ich nach Haus zurückgekommen, aber nicht durch den Garten, sondern wie ich dies immer thue, wenn ich in der Nacht nach Haus komme, durch die vordere Hausthür. — Ich bin bald eingeschlafen und habe nicht geschlafen, allerdings habe ich sehr fest geschlafen.“

„Na, von dem Mann, den der Spitzhase beim Ausbrechen des Schlosses und beim ungehörigen Kaschieren des Kasens gemacht haben muß, wäre wohl auch ein Halbtodter im Nebenraum ausgesucht,“ bemerkte der Schlosser Bernard trocken.

Der Präsident unterdrückte nur mit Mühe eine neue Bewegung. „Giernd wäre anzunehmen,“ sagte er, „daß der Einbruch zwischen neun und zwei Uhr in der Nacht stattgefunden haben muß.“

„Am nächsten Morgen bin ich nach Haus gekommen,“ — bemerkte Johann. „Da kein Licht mehr in des Herrn Präsidenten Stube war, habe ich die Alben in den Vorraum gelegt. — Um zehn Uhr bin ich zu Bett gegangen, aber ich habe kein Auge zugehlan, bis ich den Herrn Präsidenten die Treppe heraufkommen hörte; ich hatte solche Angst, der Herr, der Weinert, kamte einbrechen. Ich habe auf jedes Geräusch gelauscht, und wenn nur eine Regie sich gerührt hat, hab' ich's gehört. Darauf will ich einen Eid schwören, daß noch halbzehn Uhr nichts passiert ist.“

„Dann müßte also der Einbruch zwischen neun und halbzehn Uhr geschehen sein!“ sagte der Polizei-Kommissarius. „Das soll mir Keiner einreden!“ rief der Schlosser. „Ein so ungeheurer Verlust, wie der, der diese Arbeit gemacht hat, braucht dazu längere Zeit, als eine halbe Stunde.“

„Der Weinert ist's gewesen, dabei bleibe ich!“ sagte Johann. „Der ist schlau. Damit man nichts merken soll, hat er sich so ungeschickt angestellt.“

„Das wäre nicht unmöglich, und dann wäre es auch erklärlich, daß er in einer halben Stunde fertig geworden ist, denn er ist ein schneller und geschickter Arbeiter,“ entgegnete der Polizei-Kommissarius bestimmend. — „Vor allem aber muß ich wissen, auf welche Thatsachen sich der Verdacht gegen Weinert begründet, ehe ich ein Urtheil fällen oder gar etwas gegen den Mann unternehmen kann.“

Johann mußte erzählen und er that es mit der selbst-

gefalligen Willkür, welche ungeschickten Leuten bei solchen Gelegenheiten eigen ist. Er theilte alle Details der Untersuchung zwischen dem Präsidenten und Weinert mit, er beschrieb die Miene des Spitzhasen, wie er bald ruhig, bald wieder geworden, wie er bei Erwähnung der letzten Einbrüche in Betreff der gestohlenen Güter, wie seine Augen geblinzelten hatten, als der Präsident von dem in Scherzhaft ausgemachten Worte gesprochen habe. Seine Erzählung gestaltete sich zu einer rechtlichen Anklage gegen den verdächtigten Spitzhase.

„Doch ich frage, Herr Präsident, ob die Mittheilungen Ihres Dieners begründet sind und ob Sie ebenfalls einen Verdacht gegen Weinert hegen?“

„Johann hat zwar im Wesentlichen die Wahrheit erzählt,“ erwiderte der Präsident sehr ruhig, „aber er hat sich zu sehr seinen vorgefaßten Urtheil gegen den unschuldigen Mann, dessen Bergangenszeit zu einem solchen Verdacht herausfordern, hingeeben. — Auf mich hat Weinert's ganzes Auftreten einen sehr vertauschenden Eindruck gemacht. Ich kann nicht glauben, daß dieser Mensch meine Güter mit solchen Unachtsamkeiten habe, ich theile daher auch Johann's Verdacht durchaus nicht. — Um keinen Preis möchte ich den vielleicht unschuldigen Mann von neuem durch meine Veranlassung in eine Untersuchung verwickelt wissen.“

Der Polizei-Kommissarius verbeugte sich sehr respektvoll, als er sagte: „Der Herr Präsident sind sehr edelmüthig und großherzig. Ich glaube versprechen zu dürfen, daß wenn sich keine weiteren Verdachtsmomente gegen Weinert ergeben, eine Untersuchung gegen ihn wohl spononlich eingestellt werden wird. Jetzt aber bitte ich um Urlaub, den Garten untersuchen zu dürfen. Vielleicht finden wir dort noch Spuren des Bedruchers, welche uns zu dessen Entdeckung führen können.“

„Gehen Sie, Herr Kommissarius. Thun Sie Ihre Pflicht. Jedenfalls werden Sie mir wohl über die Resultate Ihrer Untersuchung Bericht erstatten.“

„Ja befehlen, Herr Präsident.“

Der Kommissarius entfernte sich, begleitet von dem Schlosser Bernard und Johann. Auch kann einer halben Stunde lehrte er zurück. „Es thut mir leid, Herr Präsident,“ sagte er, — „daß sich die Verdachtsgründe gegen den Schlosser Weinert mehren. Es wird meine Pflicht sein, dem Herrn Polizei-Direktor sofort einen Rapport abzugeben, der wohl Weinert's Verhaftung zur Folge haben wird. — Der Einbrecher ist, darüber kann kein Zweifel sein, von der Gartengasse, die nach Weinert's Werkstatt führt, über die Wassergrube und in den Garten gekommen. Er ist klein, die Spuren seiner Schritte, mit Nägeln beschlagenen Schuhen zeigen dies deutlich, nach dem Gerüschhappen gegangen, hat diesen erdröhen, die Gartenleiter heraufgeholt und sie zum Hause getragen. — Daß der Dieb ein geübter Einbrecher ist, zeigt seine Sicherheit und besonders auch die Remtheit des Beschloßes, welches er, wie der Augenblick zeigt, benutzt hat, um die beschriebene Thätigkeit auszuführen. — Nach volbrachten Raube ist er auf demselben Wege zurückgekehrt und hat er es sich, wahrscheinlich, weil er mit dem schweren erlenen Gelde nicht über die Wassergrube konnte, bequem gemacht. Er hat die Leiter mitgenommen und sie, nachdem er sie benutzt hat, ins Gebüsch geworfen, wo sie noch liegt. Dieser

SLUB Wir führen Wissen. (Bottom banner with logo and text)

